

# DOKUMENTATION

## FACHTAG „MUT VOR ORT – WAS GEHT?“



# MUT VOR ORT - WAS GEHT?

Fachtag zu Bedingungen und Erfahrungen  
geschlechterreflektierender Neonazismusprävention

>>> **26. November 2013 - Dresden**

Hinweis:

Neben dieser Dokumentation des Fachtags „Mut vor Ort – Was geht?“ finden sich Mitschnitte der Referate als Audiodateien auf unserer Homepage [www.mut-vor-ort.de](http://www.mut-vor-ort.de).

Dank:

Wir bedanken uns bei allen, die uns bei Vorbereitung, Durchführung und Auswertung des Fachtags geholfen haben. Ein besonderer Dank geht an die gewissenhaften Forum-Protokollant\_innen:

Jan Burghardt, Ramon Dießner, Jeanne Franke und Nora-Helene Scholz.

# Grußwort

**Michael Bockting**

**Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz**

*Sehr geehrte Frau Miebach-Stiens,  
sehr geehrte Frau Professor Köttig,  
sehr geehrter Herr Bessel,  
sehr geehrter Herr Homann,  
sehr geehrte Damen und Herren,*

*zunächst möchte ich Ihnen ganz herzlich die Grüße von Frau Staatsministerin Clauß übermitteln. Sie hat großes Interesse an dieser Veranstaltung – nicht zuletzt bezogen auf die eigenen politischen Zielsetzungen.*

*Im Rahmen des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ finden sich verschiedene Ansätze der Bekämpfung des Rechtsextremismus. Der Themenschwerpunkt „Auseinandersetzung mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen“ soll sich speziell mit der problematischen Zielgruppe beschäftigen. Auch angesichts der aktuellen politischen Befassung und dem laufenden NSU-Prozess ist dies wenig überraschend. Schon ungewöhnlicher ist das Unterthema „Geschlechterreflektierende Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen“; hier werden Ansätze miteinander in Verbindung gebracht, noch vor kurzem bestenfalls nebeneinander bestehen. Als nun vor etwa 3 Jahren das Bundesprogramm vorbereitet wurde, entstand bei den verantwortlichen Mitarbeitern des Sozialministeriums die Überlegung, zu dieser Thematik gern ein sächsisches Projekt einbringen zu können. Ich danke der AGJF, dass dies gelungen ist.*

*Da sich der Rechtsextremismus allgemein als ein akutes und bedrohliches Phänomen darstellt, ist er jetzt auch im Bereich der Geschlechterspezifik vor allem durch Ihre Arbeit unter diesem Blickpunkt zu betrachten. Sie war nicht gerade bekannt als ein Feld großer Übereinstimmung zwischen den verschiedenen politischen, wissenschaftlichen oder pädagogischen Professionen. Und so habe auch ich nicht die Illusion, dies am heutigen Tage – und sei es durch meinen Beitrag – auflösen zu können. Hier geht es meines Erachtens nicht in erster Linie um allgemeine „Geschlechterfragen“. Und dementsprechend haben Sie die Schwerpunkte der Fachforen am heutigen Nachmittag weit gesetzt: Da geht es ebenso um pädagogische Verantwortung, um biografische Betrachtungen, um Bildungsverlierer und um die Grenzen von Jugendarbeit.*

*Hauptanliegen des Bundesprogramms ist die Bekämpfung des Rechtsextremismus, und unter diesem Dach soll und muss geschaut werden, wie wir diesem Übel am besten und besonders wirksam beikommen können. Wirksame Mittel sind dabei landesweite Beratungsnetzwerke und Lokaler Aktionspläne. Wirksam durchaus, offensichtlich aber nicht ausreichend. Deshalb gibt es Modellprojekte, die etwas Neues ausprobieren sollen. Und so bietet es sich in der Tat an, Rechtsextremismus und die Geschlechterfrage mit einander zu binden. Wo wäre die Begutachtung besser aufgehoben, als hier? Wo, wenn nicht hier, ist es sinnvoll danach zu fragen: Inwiefern hat z.B. eine Gewalttat, eine Abwertung des Anderen, ein zwanghaftes Zur-Schau-Stellen vermeintlicher Omnipotenz nicht etwas mit eigenen Versagensängsten oder der noch nicht abgeschlossenen Suche nach der eigenen geschlechtlichen Identität zu tun?*

*Eine solche Herangehensweise kann nicht auf rein rationalen Erwägungen, politisch – historischen Bildungseinheiten oder vordergründige Belehrung setzen. Eine geschlechterreflektierende Herangehensweise muss nach der individuellen Biographie fragen und zuhören; vermutlich liegt sie nicht im Mainstream der Rechtsextremismusbekämpfung.*

*Als ich darüber nachgedacht habe, warum Sie Ihr Projekt „Mut vor Ort“ genannt haben, kam mir der Gedanke, dass möglicherweise nicht nur der Mut vor Ort gemeint sein könnte, der sich gegen eine rechtextreme Subkultur zu behaupten hat. Vielleicht haben Sie auch den Mut vor Ort gemeint, der nötig ist, um die Geschlechterfrage ganz konkret zu stellen.*

*Und ich kann mir durchaus vorstellen, dass Mut dazugehört, hier dieses wenn auch nicht neue so doch ungewöhnliche Thema aufzunehmen. Man kann wohl davon ausgehen, dass dicke Bretter gebohrt werden müssen. Das Sie hier den Anfang machen, dafür gebührt Ihnen Dank und Anerkennung.*

*Geschlechter- und Rollenbilder zu reflektieren, kann aber meines Erachtens nicht nur heißen, nun endlich zur Kenntnis zu nehmen, dass auch Mädchen aus sich heraus rechtsextremistisch sein können. Geschlechter- und Rollenbilder zu reflektieren, ist auch mehr als die Erkenntnis, dass Homosexualität keineswegs vor rechtsextremistischer Gesinnung schützt. Wichtig erscheint mir viel mehr die Erkenntnis, dass zentrale Problem- und Fragestellungen, die insbesondere die Pubertät und die Adoleszenz prägen, reflektiert und bearbeitet werden müssen. Und dabei ist es nicht die Frage, ob wir Erwachsenen hier einen Reflexions- oder Klärungsbedarf sehen. Entscheidend ist es, was die konkreten jungen Menschen fühlen, glauben und was sie befürchten. Gelingt es uns nicht, die zentralen Probleme der jungen Menschen zu thematisieren, werden wir hier nicht erfolgreich sein. Werden Fragen verschwiegen, tabuisiert oder anderweitig der vernünftigen Diskussion entzogen, werden sie als latenter aber virulenter Unruheherd unheilvolle Ressentiments hervorbringen. In solchen Konstellationen werden schnelle und vermeintlich einfache Antworten gern entgegengenommen – ein leichtes Spiel für Verführer.*

*Wie mir berichtet wurde, richtet sich Ihr Modellprojekt vor allem an Multiplikatoren: Dies ist insoweit verständlich, da offensichtlich zunächst ein Bedarf besteht, geschlechterreflektierende Ansätze einem ausgebildeten Fachpersonal nahezubringen. Zu wünschen ist, dass auf diese Weise möglichst viele Sozialpädagoginnen und – pädagogen erreicht werden. Sie mögen vor Ort den Mut aufbringen, über das Thema und damit auch über ihre eigenen Geschlechtervorstellungen zu reflektieren und zu diskutieren. Nur so werden sie insoweit eine professionelle Distanz gewinnen, um mit Mut und ohne Angst mit jungen Menschen offen über deren Geschlechterbilder streiten zu können. Zu wünschen ist ferner, dass entsprechende Inhalte auch in die grundständigen Ausbildungen Eingang finden.*

*Meine Damen und Herren, auch mit einem geschlechterreflektierenden Ansatz werden wir den Rechtsextremismus vermutlich nicht verhindern können. Ganz offensichtlich ist er kein spontan auftauchender Brandherd, der durch eine besonders gut agierende Feuerwehr gelöscht werden könnte. Gleichwohl kann ein geschlechterreflektierender Ansatz mehr leisten als nur Extremismusprävention. Er kann im günstigen Falle dazu beitragen, dass junge Menschen ihre Pubertätskrise meistern, eine gesunde Emotionalität entwickeln und ihren Platz im Leben wie in der Gesellschaft finden können. In diesem Sinne dürfen wir auf die Ergebnisse des Modellprojekts „Mut vor Ort“ der AGJF Sachsen gespannt sein.*

*Ich danke den Beteiligten für ihr Engagement und wünsche uns eine gute und erfolgreiche Veranstaltung.*

# Inhalt

|                                                                                                                                                                                                         |    |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Geschlechterreflektierende Perspektiven in der Rechtsextremismusprävention – Einführungsvortrag<br>Prof. Dr. Michaela Köttig (Fachhochschule Frankfurt am Main)                                         | 7  |
| Was geht? Bedingungen und Erfahrungen geschlechterreflektierender Präventionsarbeit<br>Enrico Glaser, Karola Jaruczewski (Projekt „Mut vor Ort“, AGJF Sachsen e.V.)                                     | 18 |
| Forum 1: „Das ist jetzt ein Thema geworden, über welches wir bewusst sprechen“<br>Karola Jaruczewski, Kai Dietrich (Projekt Mut vor Ort, AGJF Sachsen e.V.)                                             | 30 |
| Forum 2: Pädagogische Verantwortung im Spannungsfeld nationalsozialistischer<br>Alltagsüberzeugungen<br>Danilo Starosta (Kulturbüro Sachsen e.V.)                                                       | 34 |
| Forum 3: „Wo ist meine Grenze?“ Die Handlungspraxis der Jugendarbeit mit<br>rechtsorientierten Jugendlichen<br>Kevin Stützel (Berlin), Matthias Müller (Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin) | 37 |
| Forum 4: Reflexion von Biographie und Geschlecht in der Beziehungsgestaltung<br>Prof. Dr. Michaela Köttig (Fachhochschule Frankfurt am Main)                                                            | 44 |
| Forum 5: „Von ‚Alphamädchen‘ und ‚Bildungsverlierern‘“<br>Vivien Laumann, Katharina Debus (Dissens e.V. - Institut für Bildung und Forschung Berlin)                                                    | 46 |
| Textempfehlungen zum Weiterlesen                                                                                                                                                                        | 55 |
| Impressum                                                                                                                                                                                               | 56 |



# Inputreferat

## Prof. Dr. Michaela Köttig: Geschlechterreflektierende Perspektiven in der Rechtsextremismusprävention – Einführungsvortrag

Die Audiodatei des Referats ist zu finden unter: [www.mut-vor-ort.de](http://www.mut-vor-ort.de)

### Geschlechterreflektierende Perspektiven in der Rechtsextremismusprävention

Fachtag: Mut vor Ort – Was geht?  
26.11.2013 Dresden

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

#### Fragestellungen

*Was haben Geschlechterrollen mit Rechtsextremismus zu tun?*

*Warum sollen Sozialarbeiter\_innen etwas über Geschlechterkonstruktionen und über Gender wissen?*

*Was bedeuten diese Erkenntnisse für eine gendersensible Arbeit mit rechtsextrem orientierten weiblichen und männlichen Jugendlichen?*

im Vortrag

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

## Die Konstruktion von genderrollenstereotypen rechtsextremer Zugehörigkeit

Frankfurter Rundschau  
14.11.2011

**Beate Zschäpe:** war eine der wenigen aktiven Frauen in der rechtsextremistischen Szene. Sie soll sich politisch kaum engagiert haben“.

**Uwe Bönnhardt:** „galt als Waffennarr. Seine rechtsextremistischen Gesinnungsgenossen gehen davon aus, dass er der Todesschütze gewesen sein könnte“ .

**Uwe Mundlos:** „galt als der Gebildete in der Gruppe. Es heißt, er sei höflich, rhetorisch begabt und politisch interessiert gewesen“.

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

### klassische Vorstellungen rechtsextremer Frauenrollen

- Mutter und Ehefrau
- Hausfrau und Familienfrau
- Kontakt zum Rechtsextremismus durch ihren Mann/Freund
  - in die Szene ‚reingerutscht‘ durch Beziehung
  - kaum eigene rechtsextreme Orientierung
- Ablehnung von fortschrittlichen Ideen
  - wie Feminismus/gender mainstreaming

© Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS



## Typen rechter Mädchen und junger Frauen

- ✗ kampfbereit
- ✗ ambivalent
- ✗ unauffällig
- ✗ spiegelt den Prozess  
der Hinwendung

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

- ✗ keine einheitliches Frauenbild  
Ausdifferenzierung in alle weiblichen Rollenmodelle
- ✗ Wahlfreiheit  
jede einzelne Frau kann entscheiden, auf welche Weise sie  
sich in den ‚Dienst der Sache‘ stellt: durch Mutterschaft  
oder politisches Engagement oder beides
- ✗ übergeordnete Ideologie ist der völkisch-rassistische  
Nationalismus

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

© Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus

## **Motive der Hinwendung**

---

**Mädchen und Frauen wenden sich der  
extremen Rechten zu,  
weil sie rassistisch, nationalistisch und  
antisemitisch denken**

**(nicht wegen, sondern eher trotz des  
vorherrschenden Frauenbildes)**

**und zwar weil .....**

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

## **Ursachen Rechtsextremer Orientierungen bei Mädchen und Frauen**

- I. Exponiert vertretene und ausgelebte  
rechtsextrem orientierte Handlungs-  
und Orientierungsmuster sind eng mit  
der Familien- und Lebensgeschichte  
verbunden**
  
- II. Die Entwicklung rechtsextrem orientierter Handlungs- und  
Orientierungsmuster verläuft prozesshaft und im wechselseitigen  
Zusammenwirken**
  - ✗** ‚unbearbeiteter‘ familiengeschichtlicher Themen
  - ✗** schwieriger biographischer Entwicklungen insbesondere  
im Bezug auf Elternbeziehungen
  - ✗** stützender außerfamiliärer Rahmenbedingungen

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

### klassische Vorstellungen rechtsextremer Männerrollen

- ✗ heterosexueller soldatischer Krieger
- ✗ Diener an Volk und Nation
- ✗ Familiernährer
- ✗ Kompromissloser  
Führer und Gestalter

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

### Vermutlich:

- ✗ kein einheitliches Männerbild  
Ausdifferenzierung in verschiedene männliche Rollenmodelle
- ✗ Polemisch gegen Homosexualität  
trotz homosexueller Strukturen innerhalb
- ✗ übergeordnete Ideologie ist der völkisch-rassistische  
Nationalismus

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

## **Konsequenzen der eingeschränkten Rollewahrnehmung:**

- ✗ Aktivitäten/Beteiligungen, die nicht den Rollenvorstellungen entsprechen werden kaum wahrgenommen
- ✗ Extreme Rechte setzt die Genderrollenstereotype gezielt ein
- ✗ Entwicklungen/Veränderungen in der Szene werden zu wenig wahrgenommen

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

Problem im Hinblick auf  
Mädchen und Frauen:

**Die politische Dimensionierung der Handlungen  
von Mädchen und Frauen und das von ihren  
Aktivitäten ausgehende Gefährdungspotential  
werden oft ‚übersehen‘**

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

**Die politische Dimensionierung der Handlungen von Mädchen und Frauen und das von ihren Aktivitäten ausgehende Gefährdungspotential werden oft ‚übersehen‘**

- ✗ Rechtsextrem motivierte Straf- und Gewalttaten werden seltener verfolgt
- ✗ Der politische Hintergrund der Aktivitäten von Rechtsextremistinnen bleibt (in der Jugendhilfe) oft unbemerkt
- ✗ In stationären Maßnahmen der öffentlichen Erziehungshilfe wird die politische Verortung kaum wahrgenommen oder ignoriert
- ✗ In beruflichen und studentischen Kontexten bleiben Rechtsextremistinnen oft unerkannt

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

### **Gefährdung durch Strategien der Rechten:**

- ✗ gezielte Unterwanderung der Zivilgesellschaft

Entspricht allgemeinem Konzept:

- ✗ Kampf um die Köpfe
- ✗ Kampf um die Straße
- ✗ Kampf um die Parlamente

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

## **Interventionsbedarfe**

- ✗ Gesellschaftliche Aufmerksamkeitshaltung  
– das heißt jede und jeder von uns ist gefragt
- ✗ Sensibilisierung für Geschlechterrollenstereotype, insbesondere im Hinblick auf rechtsextreme politische Aktivitätsformen von Frauen
- ✗ Sensibilisierung in der Ausbildung und der Praxis von Erzieherinnen, im Studium der Sozialarbeit, von Lehrerinnen insbesondere in Geschichte, Jurastudium
- ✗ Sensibilisierung von Behörden, Polizei, Justiz, JournalistInnen ....

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

## **How can Social Work act?**

## **Überlegungen zu einer gendersensiblen Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen**

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

## **Soziale Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen**

### **der Gender Gap**

---

- ✗ immer wieder theoretisch artikulierter Bedarf an einer gendersensiblen Perspektive in der Arbeit
- ✗ weiterhin praktische Fokussierung auf gewalttätige (männliche...) Jugendgruppen (meistens in Ostdeutschland)
- ✗ Umsetzung einer gendersensiblen Perspektive ließ/lässt lange auf sich warten
- ✗ auch gegenwärtig gibt noch immer nur wenige Projekte

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

## **SOZIALE ARBEIT UND RECHTSEXTREMISMUS**

### **Prävention**

richtet sich an (noch) nicht rechtsextrem orientierte Kinder und Jugendliche

beginnt im Kindergartenalter mit dem Ziel, demokratisches Bewusstsein zu trainieren und demokratisches Handeln einzuüben

Vorbildfunktion der PädagogInnen: Ausrichtung ihres Handelns an den Menschenrechten

Jugendliche und Jugendgruppen unterstützen, die eine politische Gegenposition zu RechtsextremistInnen einnehmen

attraktive pädagogische Angebote für Mädchen und Jungen bieten, als Gegenpol zu rechten Erlebniswelten

politische Bildung

Ziel: inhaltliche Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Nationalsozialismus

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

## **SOZIALE ARBEIT mit ambivalenten und rechtsextrem orientierten Jugendlichen**

bisherige Konzepte: ‚akzeptierender Ansatz‘ /  
‚konfrontierende Herangehensweisen‘ erwiesen  
sich kaum erfolgversprechend  
reflektierende und menschenrechtsorientierte  
Grundhaltung  
Sensibilisierung für die Involviertheit von  
Mädchen und Frauen im Rechtsextremismus  
weibliche Rechtsextremistinnen als Akteurinnen ernst nehmen  
Sensibilität für Veränderungen  
enge Zusammenarbeit von Schule und Jugendarbeit sowie die  
Kooperation mit Eltern, Mobiler Beratung und anderen Institutionen  
Einzelfallorientierung und die Bereitschaft zu längerfristigen,  
dialogischen Interventionsprozessen

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

## **Gendersensibles Arbeiten meint:**

- ✗ Wissen über männlich und weiblich konnotierte  
Rollenvorstellungen im Rechtsextremismus aneignen
- ✗ als Stereotype und nicht personifiziert begreifen
- ✗ die Dynamiken zwischen den Mädchen und Jungen  
im spezifischen Fall wahrnehmen, analysieren und  
gezielt intervenieren
- ✗ d.h. rekonstruierend  
arbeiten

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS



## **Rekonstruktive Soziale Arbeit mit rechtsextrem orientierten Mädchen und Jungen**

- ✕ Ziel: Verstehen der spezifischen Zusammenhänge, deren Geschichte und gegenwärtige Auswirkungen
- ✕ Orientierung an der spezifischen Lebenswelt, der sozialen Situation und den Genderdynamiken
- ✕ methodische Befremdung des vermeintlich Vertrauten
- ✕ spezifisches Vorgehen und Einsatz von Techniken:  
Beobachten, zuhören, nachfragen, recherchieren, reflektieren, dialogisch verhandeln

---

PROF. DR. MICHAELA KÖTTIG – FH FRANKFURT – FORSCHUNGSNETZWERK FRAUEN UND RECHTSEXTREMISMUS

# Inputreferat

## Enrico Glaser, Karola Jaruczewski: Was geht? Bedingungen und Erfahrungen geschlechterreflektierender Präventionsarbeit

Die Audiodatei des Referats ist zu finden unter: [www.mut-vor-ort.de](http://www.mut-vor-ort.de)

### Bedingungen und Erfahrungen geschlechterreflektierender Neonazismusprävention

---

Ergebnisse aus dem Modellprojekt „Mut vor Ort“.

Karola Jaruczewski & Enrico Glaser  
(Mut vor Ort, AGJF Sachsen e.V.)



### Gliederung

---

- Ansatz des Modellprojektes
- Situation vor Ort
- Erfahrungen aus der Fortbildungs- und Beratungspraxis
- Bedingungen gelingender Präventionsarbeit



## Ansatz und Struktur des MP

- ❑ Fachliche Gründe – die Verknüpfung von Neonazismus und Geschlecht
- ❑ Gründe aus der Jugendhilfelandchaft
- ❑ Gründe aus der Fortbildungspraxis – Nachhaltigkeit



## Ansatz und Struktur des MP

- ❑ Bundesprogramm „Toleranz fördern - Kompetenz stärken“, 3 jähr. MP
- ❑ TC2: geschlechterreflektierende Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen
- ❑ Co-Finanzierung: Landesprogramm Weltoffenes Sachsen, Heidehof-Stiftung



## Ansatz und Struktur des MP

---

- ❑ 6 Standorte: Teams in der offenen und aufsuchenden Jugendarbeit
- ❑ Standortsuche
- ❑ Kooperationsvereinbarung
- ❑ Beirat, wissenschaftliche Begleitung



## Beratungsprozess

---

- ❑ ca. 6 (3-4 h) Beratungen im Jahr, zusätzlich Fortbildungen
- ❑ Controlling
- ❑ Situationsanalyse
- ❑ Zielvereinbarung, Bedarfsorientierung
- ❑ Standorttreffen, Unterstützungsangebote
- ❑ konzeptionelle Verankerung
- ❑ Ziele: Fachkräfte, Teams/Träger, Jugendarbeit



## Begriffe

- Neonazismus
- Neonazistisch orientiert/organisiert
- Präventionsansatz (primär/sekundär, Rieker 2009)



## Situation an den Standorten

- Mitarbeiter\_innen, Crosswork
- Prekäre Finanzierung
- Hohe Arbeitsbelastung
- Umfeld/Sozialraum:  
neonazist. Szene,  
Alltagskultur, Unterstützung?
- Jugendliche Zielgruppe,  
Herausforderungen mit  
neonazistischen  
Orientierungen



## Erfahrungen aus der Beratungs- und Fortbildungspraxis

---

### Beratungsansatz:

- Prozessorientiert  
→ direkter Praxisbezug
- Zielorientiert  
→ Geschlechterreflektierende Haltung  
→ Generelle Arbeitsweise+ Grenzen mit neonazistisch orientierten Jugendlichen  
→ Konzepte sind überarbeitet



## Erfahrungen aus der Beratungs- und Fortbildungspraxis

---

### Themen in Beratungen:

- Arbeitsweise mit neonazistisch orientierten Jugendlichen
- Umgang mit diskriminierenden Äußerungen und schwierigen Situationen
- Umsetzung einer Geschlechterreflektierenden Haltung



# Arbeitsweise mit neonazistisch orientierten Jugendlichen

---

## Ansatz in Beratungen:

- Normative Ziele formulieren
- Grenzen pädagogischer Arbeit erkennen
- nicht-neonazistisch orientierte Jugendliche im Blick



# Arbeitsweise mit neonazistisch orientierten Jugendlichen

---

## Beratungsinhalte und Ergebnisse:

- Ziele pädagogischer Beziehung klären
- Geschlecht im Blick?!
- Gemeinsame Positionierung im Team
- Erarbeitung eines konzeptionellen Umgangs
- Ausschlussklauseln, Hausordnungen, Konzepte



## Umgang mit diskriminierenden Äußerungen

---

Ansatz in Beratungen:

- ❑ gesellschaftliche Machtverhältnisse im Blick (Sexismus, Rassismus, Heteronormativität...)
- ❑ Betroffenenperspektive im Blick
- ❑ Grundlage: Positionierung als Fachkraft
- ❑ Einheitlicher Umgang im Team



## Umgang mit diskriminierenden Äußerungen

---

Inhalte und Ergebnisse:

- ❑ Absprachen im Team (ab wann Intervention? Konsequenzen für Grenzüberschreitungen)
- ❑ Ausprobieren neuer Handlungsmöglichkeiten in Rollenspielen
- ❑ Reflexion der Bedeutung von Geschlecht bei diskriminierenden Äußerungen (sexistische, homophobe Abwertungen, nicht-ernst nehmen der weiblichen Fachkraft...)





## Umsetzung einer Geschlechterreflektierenden Haltung

---

### Ansatz in Beratungen:

- Haltung als Grundlage
- Geschlecht als sozial Gewordenes
- Geschlechtliche Anforderungen



## Umsetzung einer Geschlechterreflektierenden Haltung

---

### Inhalte und Ergebnisse:

- Reflexion geschlechtlicher Anforderungen
- Austausch im Team
- Wie Mädchen erreichen?
- Gestaltung geschlechtshomogener Angebote
- Konzeptionelle Verankerung
- Selbstreflexion der Fachkräfte



# Geschlechterreflektierendes Arbeiten als Prävention

---

Geschlechterreflektierendes Arbeiten ist dann Neonazismuspräventiv, wenn Fachkräfte:

- ❑ Natürlichkeitsannahmen hinterfragen
  - ❑ Ungleichwertigkeitsvorstellungen thematisieren
  - ❑ Geschlechtliche Vielfalt ermöglichen
- 



## Natürlichkeitsannahmen hinterfragen

---

Die NPD-Abgeordnete Gitta Schüßler 2010 im Sächs.Landtag:

"Die langläufige und dem gesunden Menschenverstand entsprechende Auffassung, dass es eben nur zwei biologische Geschlechter gibt, wird hier ersetzt von der Lehre der freien Wählbarkeit des sozialen Geschlechts.  
(...) Der Zweck ist klar. Es geht um die Diskreditierung der herkömmlichen Rollen- und Familienvorstellungen, also das traditionelle Bild von einer lebenslangen Ehe zwischen Mann und Frau mit den Kindern die daraus hervor gehen. Umso früher dieses Gender Mainstreaming auf unsere Jüngsten in Form einer Deformierung derer einwirkt, desto besser aus Sicht der Gender-Extremisten."

---



## Erfahrungen des MP

---

- ❑ Haltungsänderung - langfristiger Prozess
- ❑ Beratungen eröffnen Reflexionsräume
- ❑ Präsenz der Themen im Team
- ❑ Es gibt Möglichkeiten unter den (Rahmen)-Bedingungen



## Was braucht es? - Wissen

---

- ❑ geschlechtsbezogene Sozialisation und Identifikation der Jugendlichen
- ❑ Anforderungen und Entlastungsmöglichkeiten
- ❑ geschlechtsbezogene Themen und Attraktivitäten der neonazistischen Szene/Ideologie



## Was braucht es? - Haltung

- ❑ Rollenklärung und Reflexion
- ❑ Wahrnehmung der politischen Verantwortung
- ❑ Positionierung und Werteorientierung



## Was braucht es? - Strukturell

- ❑ Reflexionsräume
- ❑ Formulierung von demokratischen Zielen und konzeptionelle Herangehensweise
- ❑ personelle / finanzielle Ausstattung
- ❑ Beratungs- und Unterstützungsnetzwerke
- ❑ Berücksichtigung in Ausbildung

# Vielen Dank!

---

AGJF Sachsen e.V.

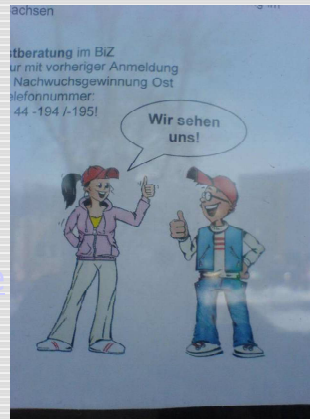
Mut vor Ort

Neefestraße 82

09119 Chemnitz

[mut-vor-ort@agjf-sachsen.de](mailto:mut-vor-ort@agjf-sachsen.de)

Tel. 0371/5336420



# Dokumentation der Foren

## Forum 1: „Das ist jetzt ein Thema geworden, über welches wir bewusst sprechen“

Im Fachforum hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit Bedingungen, Grenzen und Gelingensfaktoren geschlechterreflektierender Präventionsarbeit anhand von Fallbeispielen zu diskutieren und dabei Erfahrungen aus der eigenen Praxis einzubringen. Die Moderation des Forums übernahmen Karola Jaruczewski und Kai Dietrich, beide sind im Modellprojektes "Mut vor Ort" in der Beratung tätig.

Nachdem die Teamenden die Teilnehmenden begrüßten und kurz den Ablauf vorstellten, wurde eine Positionierung im Raum durchgeführt, um einen Überblick über das Arbeitsspektrum der Anwesenden zu gewinnen und in das Thema einzuführen. Bei einer Frage sollten die Teilnehmenden kurz darstellen wie oft sie mit neonazistisch orientierten Jugendlichen in ihrer alltäglichen Arbeit in Kontakt kommen. Die meisten der elf Teilnehmer\_innen gaben an, ab und zu mit dem Thema konfrontiert zu sein, was sich in verbalen Äußerungen von Alltagsrassismus der Jugendlichen zeige, die nicht neonazistisch organisiert sind. Zwei Fachkräfte kommen täglich in Kontakt mit neonazistisch orientierten Jugendlichen. Eine andere Teilnehmerin, welche eigentlich in ihrer alltäglichen Arbeit nie in Kontakt mit neonazistisch orientierten Jugendlichen kommt, gab an, dass sie durch die aktuelle Lage in Schneeberg<sup>1</sup> täglich mit dem Thema konfrontiert wird. Drei Weitere gaben an, nie oder nur selten mit neonazistisch orientierten Jugendlichen in Kontakt zu kommen.

### Beispielfälle

Im Anschluss wurden zwei fiktive Fälle aus dem Kontext der Jugendarbeit vorgestellt:

#### Fall 1:

*Der Situation spielt im offenen Treff „4 YOU“. Der Treff wird von zwei Fachkräften betreut. Jürgen ist der Leiter des Clubs auf einer 35h-Stunden-Stelle. Er ist 38 Jahre alt, ausgebildeter Sozialpädagoge und arbeitet seit zehn Jahren in der Einrichtung. Seine Kollegin Jana ist 48 Jahre und seit ca. 20 Jahren in der Jugendarbeit aktiv. Sie ist ebenfalls eine ausgebildete Sozialpädagogin. Seit vier Jahren arbeitet sie im „4 YOU“. Sie hat eine 20h-Stelle. Seit ca. zwei Jahren besucht eine Gruppe Jungen zwischen 12 und 14 Jahren den Club. Sie haben intensiven Kontakt mit Jürgen. Zu Jana haben sie weniger Kontakt. Sie versucht intensiv in eine Beziehung zu kommen, wird aber häufig abfällig von ihnen behandelt und mit sexistischen Äußerungen belegt. „Den Dreck soll doch Jana die Putze wegmachen. So ´ne schwulen Arbeiten sind nichts für uns“, heißt es, wenn es um die Ordnung in der Einrichtung geht. Janas Verhältnis zu den Jungen ist schon seit längerem Thema im Team. Jürgen wehrt hier meisten ab. Er kündigt an, noch mal mit „seinen“ Jungen zu reden, wenn sich die Gelegenheit bietet. Dass die Mädchen, die ab und an in den Club kommen, weniger Stress machen, liegt laut Jürgen an ihrem „von Haus aus“ höherem Pflichtbewusstsein.*

#### Fall 2:

*Der Verein „Youth in action“ ist Träger der Mobilen Jugendarbeit in der Region. Er betreut seit geraumer Zeit auch einen selbstverwalteten Jugendclub in Deutsenthal. Das „High Live“ wird von einem Team mit zwei Sozialpädagoginnen betreut. Anett ist 31 und seit vier Jahren beim Verein. Beate ist 27 und seit zwei Jahren beim Träger und seither sind die beiden ein Team und betreuen die Einrichtung seit einem Jahr. Das Team ist ca. alle vier Wochen für etwa drei Stunden im Club vor Ort. Sie suchen dann den Kontakt zu den anwesenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 17 und 25 Jahren. Erik ist 25 Jahre und der Clubchef. Er wird bei anstehenden Fragen unterstützt. Er und viele der anderen Jugendlichen sind den Fachkräften schon länger*

---

<sup>1</sup> Mehrere sogenannte „Lichtelläufe“ der NPD gegen Asylsuchende in Schneeberg im Oktober/November 2013

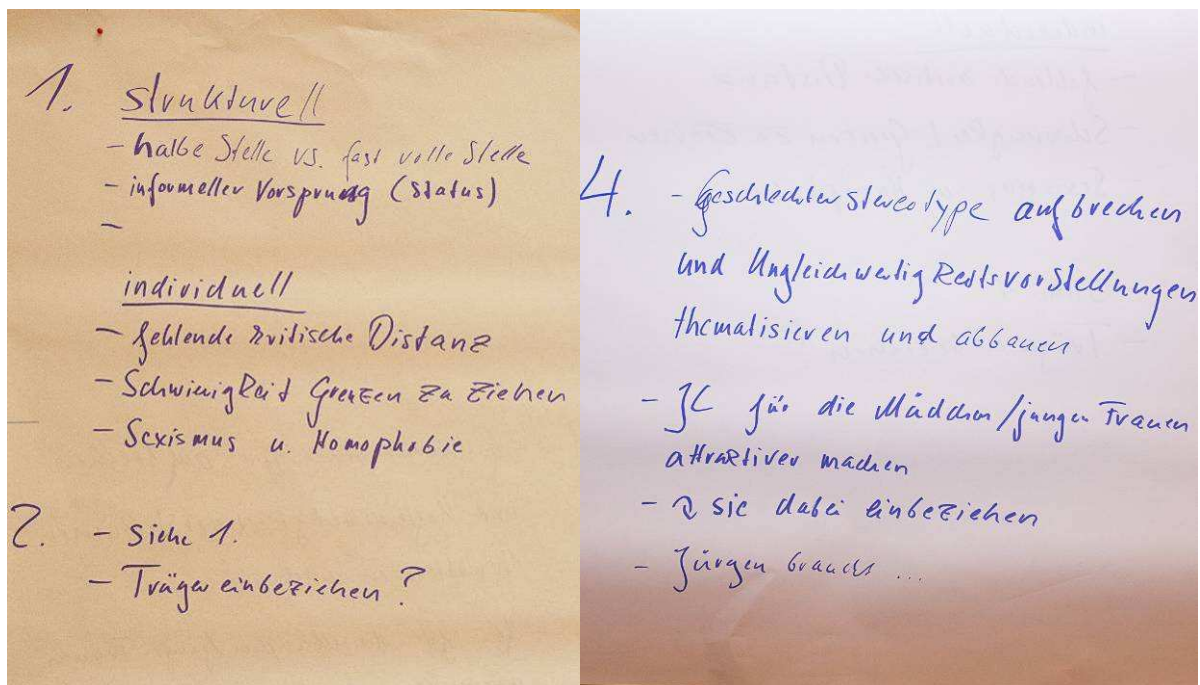
bekannt. Auf einem neu angebrachten Kleber im Club steht „Unsere Heimat, unser Recht!“. Darüber hinaus sind bei den letzten Besuchen vermehrt abwertende Diskussionen über ein nahes Wohnheim für Flüchtlinge sowie über „Zecken“ aufgefallen, die des Clubs verwiesen werden müssten. Auf Partyfotos der letzten Wochenenden bei Facebook fallen unter bekannten auch nicht bekannte Besucher auf, die den Hitlergruß zeigen.

## Gruppenarbeit

In zwei Gruppen wurden die Fälle anhand von folgenden Leitfragen diskutiert:

1. Was ist das Problem?
2. Welche Unterstützung und Hindernisse gibt es im Umfeld?
3. Welche Rolle spielt hier Geschlecht?
4. Wie kann ich neonazismuspräventiv wirksam werden?

### Diskussion 1. Fall



Die Gruppe die sich mit dem ersten Fall beschäftigte, begann mit einem kurzen Brainstorming und unterteilte das Problem in individuelle und strukturelle Aspekte. Als Ausgangslage wurden die sexistischen und homophoben Sprüche der Jungengruppe als individuelles Problem thematisiert. Auf der Ebene des fachlichen Umgangs damit, kritisierten die Teilnehmenden die fehlenden Grenzen des Teams. Ein gemeinsames Agieren im Team würde durch Jürgens problematische Haltung erschwert. Durch seine fehlende kritische Distanz gegenüber der Jungengruppe und deren abwertenden Beleidigungen gegenüber seiner Kollegin, bleibe unklar, wie er sich selbst positioniert und er unterstütze damit zumindest indirekt sexistische Positionen. Die sexistische Ansprache durch die Jungengruppe und Jürgens Haltung in diesem Kontext seien nicht nur auf einer individuellen Ebene problematisch, sondern auch im Kontext struktureller gesellschaftlicher Ungleichheit zwischen den Geschlechtern zu sehen. Vor diesem Hintergrund betrachtet sei auch die hierarchische Teamkonstellation, in der Jürgen die Leitung innehat, erschwerend, um die Situation zu lösen.

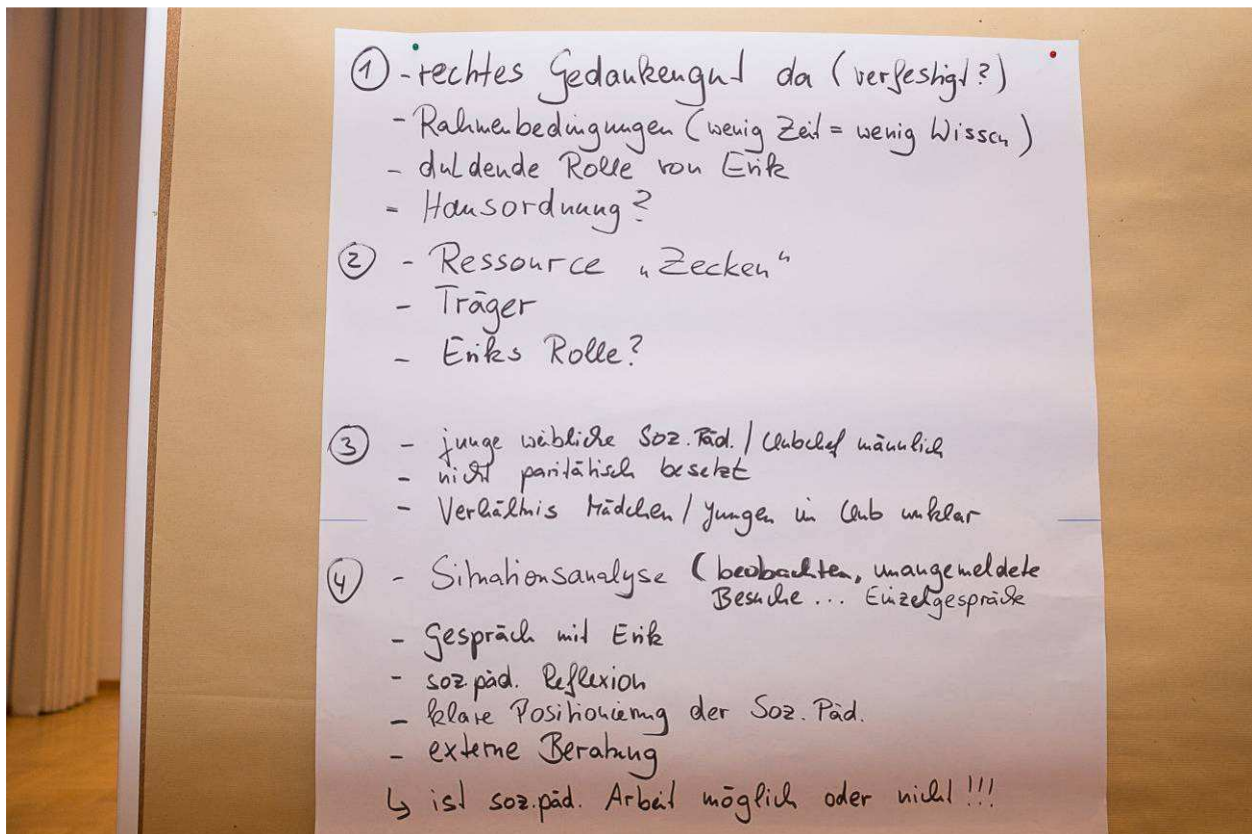
Nach der Analyse der problematischen Aspekte, fiel es den Teilnehmenden schwer konkrete Vorschläge für einen fachlichen und damit geschlechterreflektierenden Umgang mit der Situation zu finden. Grundlage hierfür wäre eine Auseinandersetzung im Team zu dem momentanen Umgang mit der Situation und den jeweiligen Rollen der Fachkräfte darin. Ziel müsse es sein, dass Jürgen seine problematische Rolle reflektiere und auf



dieser Basis ein gemeinsamer Umgang im Team gefunden werden müsse, der Rollenzuschreibungen hinterfragt, statt sie zu bestärken. Wenn dieser Prozess im Team nicht gelingt, sei es Aufgabe des Trägers hier zu unterstützen und sich fachlich zu positionieren, gegebenenfalls auch personelle Änderungen vorzunehmen, wenn Jürgen nicht bereit ist eine geschlechterreflektierende Perspektive einzubeziehen. Zusätzlich wäre es hilfreich die Arbeitsstunden von Jürgen und Jana neu zu verteilen, um so einen Ausgleich zu schaffen. Wenn eine Lösung innerhalb des Trägers nicht gelingt, sei eine externe Instanz sinnvoll, welche die Beteiligten zur Änderung des Sachverhaltes berät und supervidiert.

Die Teilnehmenden ergänzten, dass es aus einer geschlechterreflektierenden Perspektive außerdem notwendig sei die Mädchen im Club in den Blick zu nehmen, die in dem gesamten Fall nur am Rande erwähnt wurden. Hier ginge es darum die Mädchen zu stärken und beispielsweise durch gezielte Angebote mehr Besucherinnen zu erreichen, um somit der Dominanz der Jungen im Jugendclub entgegenzuwirken. Die Gruppe diskutierte dabei die Gefahr mit speziellen Angeboten für Mädchen Geschlechterstereotype zu reproduzieren. Die Herausforderung sei es einerseits auf die Bedarfe der Mädchen vor Ort einzugehen, ihnen gleichzeitig Möglichkeiten zu bieten sich mit Zuschreibungen von Weiblichkeit auseinanderzusetzen und auch untypische Angebote auszuprobieren.

## Diskussion 2. Fall



Als Ausgangsproblem thematisierte die Gruppe, die sich mit dem zweiten Fall beschäftigte, das rechte Gedankengut, welches durch Äußerungen, Aufkleber und Fotos zum Ausdruck kommt. Unklar sei, inwieweit es sich um Jugendliche mit verfestigten neonazistischen Positionen handelt, die eventuell auch in Strukturen der Szene aktiv sind. Um Aussagen darüber treffen zu können, sei unter anderem die Position des Clubchefs Erik relevant. Aus der Fallbeschreibung ginge hervor, dass er neonazistisches Gedankengut nicht problematisiert und somit duldet, seine genaue Rolle sei unklar. Daneben kam auch die Frage nach einer Hausordnung des Jugendclubs auf, mit der idealerweise neonazistische Inhalte und Symbole im Club untersagt werden könnten. Die Rolle von Geschlecht wurde anhand der Konstellation von zwei weiblichen Fachkräften, die dem männlichen Clubchef und vermutlich vorrangig männlichen Besuchern gegenüberstehen, diskutiert. Hier



bestehe die Gefahr, dass die Pädagoginnen als potenzielle Partnerinnen und Freundinnen wahrgenommen und damit als Fachkräfte nicht ernst genommen werden.

Die Gruppe war sich darin einig, dass ein fachlicher Umgang unter den beschriebenen Rahmenbedingungen kaum möglich war. In der wenigen Zeit sei es nicht möglich einzuschätzen, ob es sich um neonazistisch verfestigte Jugendliche handelt. Das sei aber Grundlage, um zu entscheiden, ob pädagogische Arbeit weiter sinnvoll ist oder die Arbeit abgebrochen werden muss. Ein Teil der Teilnehmenden sah eine Lösung darin, den Jugendclub verstärkt aufzusuchen, auch unangemeldet am Wochenende zu erscheinen und Gespräche mit den Besucher\_innen insbesondere mit dem Clubchef zu führen, alles um sich ein besseres Bild der Lage zu machen. Besonders wichtig sei es dabei die nicht neonazistischen Jugendlichen im Umfeld des Clubs in den Blick zu nehmen, die als „Zecken“ abgewertet werden. Aussagen dieser Jugendlichen seien wichtig, um abzuschätzen, ob ein Bedrohungspotential von dem Club ausgeht und dementsprechend darauf zu reagieren, indem der Club geschlossen wird und in einem weiteren Schritt ein Raum für die anderen Jugendlichen ermöglicht wird. In der gesamten Auseinandersetzung sei eine klare Haltung der Pädagoginnen unabdingbar, die eine Positionierung gegen jegliche neonazistische Äußerungen beinhaltet und ihre Grenzen kennt, im Sinne, dass pädagogische Arbeit mit neonazistisch Verfestigten und Organisierten nicht möglich ist.

Es wurde diskutiert, ob die Grenze pädagogischer Möglichkeiten in dem beschriebenen Fall nicht bereits erreicht sei und von einer weiteren Analyse der Situation abgesehen werden kann. Zum einen seien die Anzeichen für die neonazistische Orientierung der Besucher\_innen eindeutig, mit den zur Verfügung stehenden sehr begrenzten pädagogischen Ressourcen sei eine präventive Arbeit gegen Neonazismus nicht möglich und in erster Linie müsse es auch um den Schutz der Fachkräfte gehen. Die Teilnehmenden folgerten, dass das in der Konsequenz hieße die Arbeit unter solchen prekären Bedingungen abzulehnen, weil sie nicht mehr fachlich sein könne. Die Formulierung von fachlichen Standards mache keinen Sinn, wenn diese nicht umgesetzt werden können. Die Situation bringe Fachkräfte in das Dilemma, sich mit den Gegebenheiten zu arrangieren oder gegebenenfalls auch den Verlust ihres Arbeitsplatzes in Kauf zu nehmen, was für viele keine Option darstelle, weil sie auf ein Einkommen für ihre Familien angewiesen sind. Strategische Lobbyarbeit für das Berufsfeld der Jugendhilfe wurde als eine Option angesehen, um langfristig Rahmenbedingungen zu erwirken, unter denen fachliches Arbeiten möglich ist. Die Teilnehmenden konnten sich darauf einigen, dass eine problematische Haltung letztendlich ebenso eine fachliche Arbeit verhindern könne, wie auch unzureichende Rahmenbedingungen.

## Forum 2: Pädagogische Verantwortung im Spannungsfeld nationalsozialistischer Alltagsüberzeugungen.

Das Forum fiel krankheitsbedingt aus. Durch den Referenten Danilo Starosta (Kulturbüro Sachsen e.V.) wurde für die Dokumentation nachfolgender Text zur Verfügung gestellt.

vgl. Starosta, Danilo (2013): Letzte Ausfahrt Jugendhilfe. In: Kulturbüro Sachsen (Hrsg.): (Dia)Logbuch Sachsen. Prozessorientierte Beratung im ländlichen Raum, Springer VS, Wiesbaden, S161ff.

Pädagogische Arbeit ist kein geschützter Begriff. Im Wesentlichen werden noch erzieherische oder bildungsgebende Impulse als eine pädagogische Arbeit verstanden oder akzeptiert. Über den pädagogischen Beruf und über die Menschen, die sich für einen solchen Beruf entscheiden sind mir einige Vorurteile immer wieder begegnet. Das sind Gutmenschen, politisch eher links stehend und über jeden Verdacht erhaben, eine nationalsozialistische Überzeugung zu haben. Bereits die historische Sicht auf die als Erziehungsinstitutionen errichteten Konzentrationslager Jungenlager Mohringen und Mädchen KZ Uckermark sollten angesichts bereits der „Einweisungsgründe“ für eine andere Sicht auf den pädagogischen/ erzieherischen Beruf sensibilisieren. Über das nicht professionelle Wissen über Pädagogik, das auch gern über Ratgeberliteratur vermittelt wird, findet sich ein Konsens über gelingende Erziehung oder Elternschaft im Laienkontext. Erziehung, Pädagogik können Alle, so ist die weitverbreitete Alltagsüberzeugung. Es wird also unerschrocken von der Mehrheitsgesellschaft die Überflüssigkeit des pädagogischen Berufes angezeigt. Sogenannte pädagogische Ratgeber haben nach wie vor Konjunktur, auch die der nationalsozialistischen Verbrecherin Johanna Haarer. Ihre Ratgeber wurden bis 1987 mit über einer Million Auflage ihrer von Naziterminologie weitgehend bereinigten Bücher gern gelesen und waren auch Ausbildungsliteratur für Erzieher\_innen (Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Lehmanns, München 1934 u. ö.; verändert[16]: Die Mutter und ihr erstes Kind. Laetare, Nürnberg 1949; zuletzt: Carl Gerber, Nürnberg 1996.) Pädagog\_innen, Sozialarbeiter\_innen, Erzieher\_innen wird nahezu jeder Begegnungs- und Beziehungskontext verordnet, aber ihre Professionalität wird grundsätzlich nicht als professionelles Expert\_innenwissen Wert geschätzt, sondern als Sonderleistung von Menschen begriffen, die in der Freien Wirtschaft es sowieso nicht schaffen würden, zuviel Urlaub haben und vor allem den Adressat\_innen ihrer „Arbeit“ in ihre ureigenen Angelegenheiten hineinzureden versuchen. Ob Drogensucht, Kriminalität, Elitförderung oder Pädiatrie, die deutsche Gesellschaft und ihr Staat verlassen sich auf Konzeptionskraft und Operationalisierung der Kolleg\_innen von ASD, Freien Träger\_innen, NGOs. Eine öffentliche Anerkennung gibt es für diese Arbeit nicht.

Sehr oft und in vielen Evaluationen wird den Kolleg\_innen bewusst, dass es Rahmenbedingungen sind, die sie ändern müssten, aber nicht verändern können, wenn sie grundsätzliche Werte verändernde Arbeit leisten wollen. Ist es nicht der Staat, ist es nicht die Gesellschaft, die eine Sozialpädagogik braucht? (vgl. Natorp; Sozialpädagogik. 1899) Die Methoden, Querschnittthemen und intersektionalen Ansätze stecken in den Demokratieprojekten in der Falle. Sie befinden sich in einem Spannungsfeld. Die Matrix bilden diskriminierende Einstellungen der Mehrheitsgesellschaft, eine verinselte Effizienzforderung an Bildungsvermittlung als Ingenieursbeförderung, Betonung der Wirtschaftsförderung als Primat von staatlicher Einflussnahme und kritische Distanz zu Grundrechtsausübung durch die Bürger\_innen.

Der entscheidenden Frage nach einer mit Theodor W. Adorno gestellten Frage, ob denn nicht nach Auschwitz die einzige Aufgabe von Pädagogik sein sollte, zukünftig eine Wiederholung dieses einzigartigen deutschen Verbrechens zu verhindern, wird weithin als idealistischer Unsinn belächelt. Ist dabei eine Arbeit mit Nazis hilfreich oder stützt diese nicht seit 20 Jahren die Restauration ihrer Bewegung fragen sich zunehmend und in Kenntnis ihrer unmittelbaren lokalen Gegebenheiten immer mehr Akteur\_innen in der pädagogischen Praxis.

Wie gehen wir mit Kolleg\_innen um, die selbst Teil ihrer nationalsozialistischen Bewegung sind? Einige der Nazipädagog\_innen sind in den letzten Jahren bekannt geworden. Besonders wenn sie sich für den parteipolitischen Arm ihrer Bewegung die NPD engagieren konnten die sie beschäftigenden Träger und Institutionen nicht weiter sich auf etwa Durchsetzungsfähigkeit oder Engagement ihrer „nationalen“ Kolleg\_innen berufen.

Der NS (Nordsachsen)Versand in Eilenburg, PC Records in Chemnitz oder Frontrecords in Wurzen sind drei der Netzwirknoten, die in Sachsen exemplarisch für die Restaurierung und offen für jede Bürger\_in sichtbare Lebendigkeit der nationalsozialistischen Bewegung in Sachsen stehen können. Mit der zugleich Bundes- und Landeszentrale der NPD in Dresden, deren in jedem Landkreis vertretenen Abgeordneten für die NPD, der Landtagsfraktion der NPD und deren zahlreichen Mitarbeiter\_innen der NPD Landtagsfraktion und 10 Stützpunkten der Jugendorganisation JN der NPD und deren parteipolitischen Aktivitäten besteht ein dichtes Organisationsgefüge. Bereits in den 90er Jahren gründeten sich zudem unabhängig von der NPD oder anderen nazistischen Parteien sachsenweit aktive Kameradschaften, die anfangs aus subkulturellen Fanggemeinschaften und Skinheadszenen hervorgingen oder sich als solche gründeten. Parteinähe und Partei ferne Organisationen und Gruppen verflochten über gemeinsame Aktionen, wechselnde Kaderzugehörigkeiten bis hin zu finanziellen Verbindlichkeiten unentwirrbar und beförderten somit die Restauration der immerhin über 100 jährigen nationalsozialistischen Bewegung in Sachsen. Ihre erfolgreichsten Zusammenarbeiten reichen dabei von Überfällen auf Asylbewerberheime, Großdemonstrationen bis hin zu letztlich im öffentlichen Raum unübersehbaren gemeinsamen Wahlkämpfen zu Landtagswahlen und Kommunalwahlen.

Mit der Selbstentdeckung des Nationalsozialistischen Untergrundes, der sogenannten Zwickauer Zelle wurde überdies deutlich, dass es in Sachsen ein weit über die Landesgrenzen hinaus vitales Netzwerk von Nationalsozialist\_innen gibt. Dieses Netzwerk war über 10 Jahre in der Lage mit oder auch ohne wissentliches Zutun der Organe der Rechtspflege und den Strafverfolgungsbehörden und der Landes- und Bundesämter für Verfassungsschutz wesentlicher Versorger und Unterstützer des Terrors zu sein, der mindestens 10 Menschen ermordete.

Dieses Netzwerk verästelte sich seit den 90er Jahren fortdauernd und in mehreren Modernisierungsschüben. Es ist heute rein phänomenal nicht sichtbar, welche Zugehörigkeitssuffixe eine sichere Zuordnung Nazi oder Nicht Nazi möglich machen. Die Formierung der einzelnen Szenen von Neonazis, wie Blood and Honour und deren Nachfolgeorganisationen, den Hammerskins, den Kameradschaften und deren Netzwerken, etwa des Freien Netzes oder der Netzwerke der Nationalsozialisten, den völkischen Verbindungen und rechtsextremistischen Gemeinschaften hin zu eine Bewegung gelang vor allem über die Besetzung von sozialen Themen und Teilnahmen an Diskursen der Mehrheitsgesellschaft zu strittigen und kontrovers geführten Themen. Ihre rassistischen und völkisch konnotierten Beiträge und Strategien wurden dabei als Alternativen präsentiert und selten offensichtlich als Konfrontation zu geltenden Einstellungen und Überzeugungen als Affront oder Rechtsbruch durch ihre Mitbürger\_innen (Lehrer\_innen, Mitschüler\_innen, Eltern, Jugendarbeiter\_innen usw.) empfunden. Ein Grund dafür kann die mangelnde Bereitschaft der Bürger\_innen zur öffentlichen Auseinandersetzung sein, aber oft sind es die fließenden Grenzen von Akzeptanz von Rassismus, Judenhass, Schwulenhass, Hass auf alles Andere. Im Alltag übliche Diskriminierungen gegen als nicht konform oder anpassungsfähig ausgemachte Individuen oder Gruppen durch die Mehrheitsgesellschaft werden abgewiegelt und oft auch als übliche Denktradition und Sprachgebrauch verteidigt, auch wider besseren Wissens. So sind rassistische und abwertende Redens- und Denkweisen nicht transparent als Diskriminierung geächtet, sondern ein bisschen rassistisch oder sexistisch oder homophob ist aus Sicht der überwiegenden Bürger\_innen in Sachsen in Ordnung und sie sind damit nur Teile des Wertekanons in Deutschland.

In einem somit lebensweltlich unscharfen Wertgefüge sind also Rassismus und völkische Überzeugungen, bis hin zu Vorstellungen von Volksgesundheit, Wehrhaftigkeit und Überlegenheit, etwa aufgrund von kulturellem und literarischem Erbe zwischen den Neonazistischen und Demokratischen Lebenswelten verhandelbar. Mit der

besonderen generativen Erfahrung des Sozialismus als Biografieerfahrung und den dort nicht hinterfragten, auch nicht bewältigten besonders völkischen Konstrukten von Gesellschaft sind in Sachsen (wie in allen neuen Bundesländern) zudem Rückgriffe auf romantische Gemeinschaftsideen und Vergesellschaftungen wirksam, etwa wenn vom besonderen Erleben des Gemeinsamen Singens, des einheitlichen Schulsystems oder den Sinnhaftigkeiten der Dauerbeschäftigung für Alle eine weithin unkritischer DDR Alltag erinnert wird. Beide deutsche Nachfolgestaaten des Nationalsozialistischen Deutschlands gelang es bis zu ihrer faktischen und juristischen Vereinigung nicht ihre Verantwortung und Reflexion aus dem einmaligen Zivilisationsbruches der deutschen Täter\_innengesellschaft zu leisten.

Mit dem weithin unbedarften strategischen Konzept einer jugendpolitischen Arbeit, die trennscharf besonders sich als sogenannte Rechte gebende Gruppen sozialarbeiterisch betreute und mit einer unglaublichen Ignoranz gegenüber den Ergebnissen aus den Evaluationen dieser Arbeit wurden derart programmatische und förderrelevante Projekte flächendeckend dauerhaft fortgesetzt. Die in England und Frankreich unter etwa vergleichbaren Bedingungen betriebenen Jugendforschungen, die mit der endgültigen Wandlung der Industriegesellschaft zur Informationsgesellschaft auf die doppelten Identitätskrisen von Jugend hinwiesen wurden als für deutsche Gesellschaft nicht zutreffende Analysen sträflich vernachlässigt. In Sachsen sind Transformationsgesellschaft und Identitätskrise in besonderer Weise wirksame generative Sozialisationsfaktoren.

Zuletzt bleibt festzustellen, dass sich in den Sozialräumen, Schule, öffentlicher Raum, Supermarkt, Kino, aber auch im privaten zu Hause keine Gelegenheit bietet den Lebenswelten nationalsozialistischer Überzeugungen und Wertevorstellungen auszuweichen. Die generative Herausbildung einer Bewegung, die generativ unbewältigte Identitätskrise der Transformationen in der Gesellschaft und die unscharfen Grenzen von Diskriminierung der gesellschaftlichen Wertengebäude schaffen im Gegensatz eine Klima dauerhafter Gesprächsangebote zu Lösungen von gesellschaftlichen Konflikten entlang etwa rassistischer Überzeugungen.

Erste Erfahrungen mit der bewussten Förderung von alternativen Lebens- und Vergesellschaftungsideen junger Menschen sind auch laut der Sächsischen Jugendstudie vielversprechend, denn ausschließlich scheint das grundsätzliche humane Werteverständnis der Alternativen prinzipiell an einem Wertediskurs interessiert zu sein und ist sowohl an demokratischen Entscheidungsfindungen interessiert, wie es Gerechtigkeit als eine grundsätzliche Antidiskriminierung als Haltung lebt.

Die Querschnittangebote der Nationalsozialisten oder auch laut Sächsischer Studie rechts affinen Jugendlichen sind Bereitschaft zur Diskussion über Modernisierung ihrer Konzepte und Finden von Straffreiheit ihres Verhaltens. Wertediskussionen lehnen sie ab. Das verwundert nicht, da deren grundsätzlicher existentieller Vergesellschaftungsfaktor eben Rassismus und Diskriminierungen sind. Es gibt keine isolierten Neonazistischen Erlebnisswelten. Sie sind bekannter, aber nicht kritisch hinterfragter Teil der allgemeinen Erlebnisswelt. Die Sozialräume werden ohnehin gemeinsam genutzt, die Lebensweltlichen Vorstellungen in Hinsicht auf Diskriminierungen leider ebenfalls mehrheitlich.

Behn, Sabine/ Heitmann, Helmut (1993): Exkurs. Jugendarbeit in den neuen Ländern. Jugendarbeit als Gewaltprävention. In: Krafeld, Franz Josef/ Möller, Kurt/ Müller, Andrea (Hrsg.) : Jugendarbeit in rechten Szenen: Ansätze. Erfahrungen. Perspektiven, Bremen

Böhnisch, Lothar (2005): Sozialpädagogik der Lebensalter, Weinheim

Lapeyronnie, Didier (1998): Jugendkrawalle und Ethnizität. In: Heitmeyer, Wilhelm, Wilhelm/Dollase, Rainer/ Backes, Otto (Hrsg.): An den Rändern der Städte, Frankfurt a.M.

Pingel, Andrea/ Rieker, Peter (2002): Pädagogik mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen. Ansätze und Erfahrungen in der Jugendarbeit, Leipzig

# Forum 3: „Wo ist meine Grenze?“ Die Handlungspraxis der Jugendarbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen

## Ziel

Ziel des Workshops war aktiv einen Austausch anzuregen und die Möglichkeit zu schaffen, Fragen und Probleme, sowie positive Erfahrungen in der Arbeit mit rechtsorientierten Jugendlichen zu schildern. Die Teamer wählten einen partizipativen Ansatz, der die Praxis der Teilnehmenden sowie deren Reflektion in den Mittelpunkt des Workshops stellte.

## 1. Einführung und kurze Vorstellung der Teamer Kevin Stützel (Berlin), Matthias Müller (Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin)

Nach einer kurzen Begrüßung, einigen Worten zu ihrer Person, ihrem Arbeitsfeld und ihrem Bezug zum Thema, stellten die Teamer ihren Ablaufplan des Workshops vor.

## 2. Kennenlernen

Als Kennenlernmethode und inhaltlicher Einstieg in den Workshop wählten die Teamer die soziometrische Positionierung. Anhand einiger ausgewählter Fragen sollten sich die Teilnehmenden entlang einer imaginären Linie zu diesen Fragen im Raum positionieren. Diese Positionierung ermöglichte einen ersten Einblick in die Erfahrungen der Teilnehmenden und wurde durch kurze Blitzlichter (warum sich so positioniert wurde) ergänzt und vertieft.

Zu folgenden Fragen/ Sätzen sollte sich dabei positioniert werden:

1. Der Fachtag war bisher für mich interessant! (sehr/ wenig)
2. Wo arbeitet ihr? (geografisch)
3. Ich arbeite momentan mit Jugendlichen! (ganz/ gar nicht)
4. Ich habe es in meiner Arbeit mit rechten Orientierungen/ Jugendlichen zu tun! (immer-viel/ weniger- und andere/ gar nicht)
5. Geschlecht spielt in meiner Arbeit eine (große/ gar keine) Rolle!
6. Soziale Arbeit/ Pädagogik sollte neutral sein! (stimme zu/ stimme nicht zu)

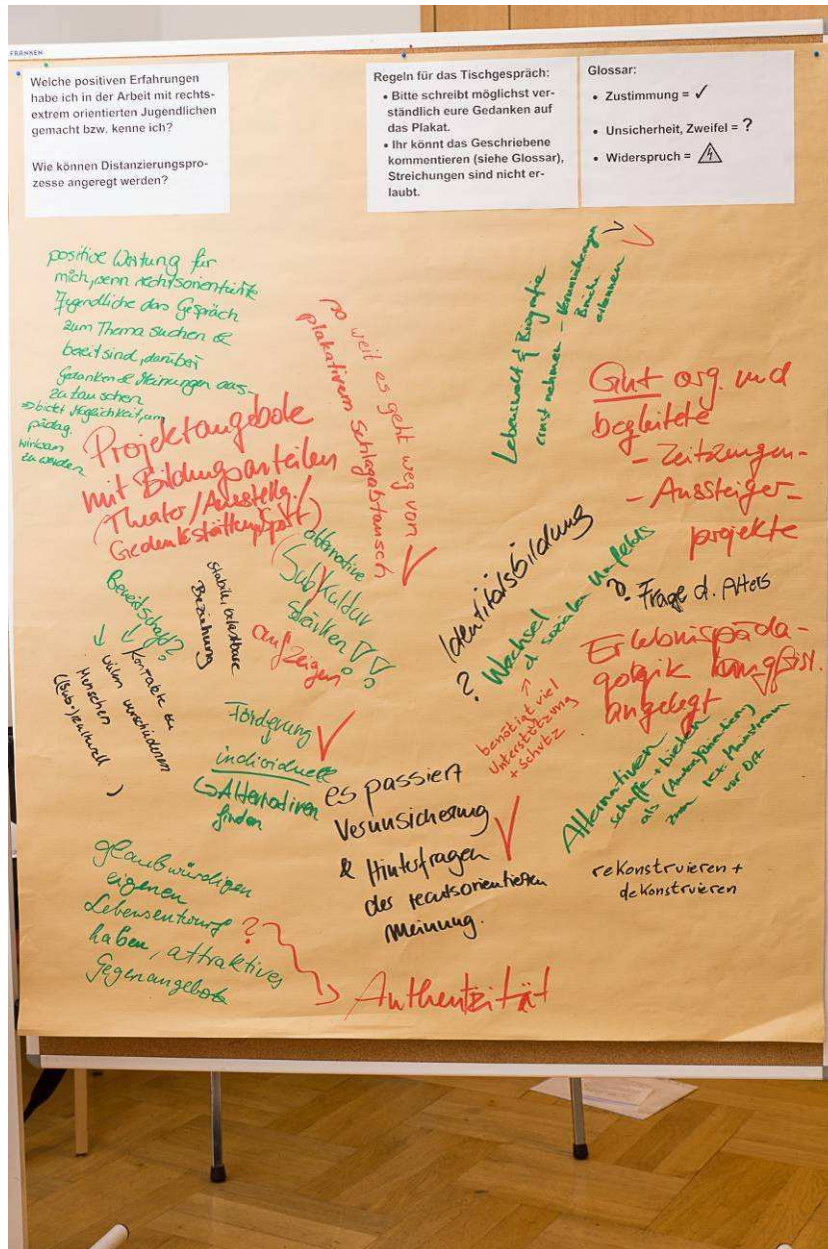
Insgesamt wurde geäußert, dass der Fachtag bis zu diesem Zeitpunkt theoretisch gut und wichtig sei, sich bisher aber noch zu wenig Ergebnisse bzw. Konsequenzen für die eigene Praxis ergaben. Daher wurde auch der Wunsch geäußert sich bei diesem Workshop noch mehr Input zu holen und einen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen. Die Zusammensetzung der Teilnehmenden stellte einen Querschnitt durch die Gebiete, Aufgabenbereiche und Zielgruppen der Jugendhilfe dar. Sowohl rechte Orientierungen als auch Geschlecht spielten, von Teilnehmer\_in zu Teilnehmer\_in, eine sehr große bis gar keine Rolle. Ob soziale Arbeit neutral zu sein habe, wurde dabei mehrheitlich verneint.

## 3. Erfahrungsaustausch

Anschließend fanden sich die Teilnehmenden in vier Gruppen zu je 5 Personen zusammen. In einer Kombination der Methoden „World-Café“ und „Stille Diskussion“ wurden 4 Tische mit je einer Frage/ Aussage auf einem Pinwand-Papier bereitgestellt. Jede Gruppe ordnete sich einem Tisch zu, an dem sie nun ihre Ideen, Meinungen und Fragen diskutieren und schriftlich festhalten sollten. Kommentare und Ergänzungen zu den schon gemachten Aussagen auf dem Papier, aber auch Kritik und Nachfragen waren dabei erwünscht und konnten mit Hilfe verschieden farbiger Stifte oder auch Symbole festgehalten werden. Nach je zehn Minuten wurde der Tisch gewechselt bis sich jede Gruppe zu jeder Problemstellung äußern konnte. Die Teamer zielten dabei inhaltlich vor allem auf die Praxiserfahrungen der Teilnehmenden.

Folgende vier Fragen/ Problemstellungen wurden hierbei bearbeitet:

1. Welche positiven Erfahrungen habe ich in der Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen gemacht bzw. kenne ich? Wie können Distanzierungsprozesse angeregt werden?





2. Welche negativen Erfahrungen habe ich in der Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen gemacht bzw. kenne ich? Vor welchen Schwierigkeiten bzw. Herausforderungen stehe ich in meiner Arbeit/ steht diese Arbeit?

TEILNEMER

Welche negativen Erfahrungen habe ich in der Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen gemacht bzw. kenne ich?

Vor welchen Schwierigkeiten bzw. Herausforderungen stehe ich in meiner Arbeit / steht diese Arbeit?

Regeln für das Tischgespräch:

- Bitte schreibt möglichst verständlich eure Gedanken auf das Plakat.
- Ihr könnt das Geschriebene kommentieren (siehe Glossar), Streichungen sind nicht erlaubt.

Glossar:

- Zustimmung = ✓
- Unsicherheit, Zweifel = ?
- Widerspruch = ⚠

Unwissenheit innerhalb des Teams

Unterstützung / Verfestigung rechter Strukturen / Einstellung

Bagatelisierung durch Verantwortungs-träger (kommunale Verwaltung)

Vernachlässigung / Ausschluss nicht-rechter / Betroffener v. Diskriminierung

Angst vor Resignation auf grund relativ erfolgloser Arbeit am rechtsorientierten Jugendlichen

EMOTIONEN

Professionell bleiben

keine typische Reaktion / Emotion

Ignoranz der Eltern des Lehr-/innen

Unsicherheit

keine Methoden / Ideen

keine Erfahrung / Angst

fehlende Weiterbildung

durch nicht auf-probiert

fehlende Kontinuität bei den Fördermitteln für Projekte

Unwissenheit Symbolik

WB möglich

Wie gehe ich mit Jugendgruppen um:

- die "bewaffneten"
- die von Rechte kodiert auf gesucht werden

Unwissenheit rechts-orientierter Klasse

KIAMOTTEN

3. Welche persönlichen sowie fachlichen Normen und Werte leiten mich in der Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen bzw. sollten Pädagog\_innen leiten? Wie weit geht meine Akzeptanz und Grenze bzw. sollte sie gehen?

**Welche persönlichen sowie fachlichen Normen und Werte leiten mich in der Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen bzw. sollten Pädagog\_innen leiten?**

Wie weit geht meine Akzeptanz und Grenze bzw. sollte sie gehen?

**Regeln für das Tischgespräch:**

- Bitte schreibt möglichst verständlich eure Gedanken auf das Plakat.
- Ihr könnt das Geschriebene kommentieren (siehe Glossar), Streichungen sind nicht erlaubt.

**Glossar:**

- Zustimmung = ✓
- Unsicherheit, Zweifel = ?
- Widerspruch = ⚠

**\* - gegenseitige Achtung / Respekt ✓**

**- stabile Kommunikationsfähigkeit ✓**

**- Zulassen von Meinungen, aber:**

**- Bedürfnisse erkennen**

**- an Stärken arbeiten**

*SACHLICHE Argumentation*

**Demokrat. Entscheidungsfindg.**

**Betroffenensperspektive!**  
↳ über Gedanken hinaus gehen

**eigene Standpunkte haben/reflektiert äußern**

**↳ Authentizität!**  
↳ nicht in Sinne der politischen Neutralität  
↳ sondern eigene Argumentation

**bedingte Kompromissbereitschaft**  
**signalisierend**

**menschlichen Orientiert**

**\* Keine Plattform bieten für rechts-orientiertes Gedankengut?**

**Plattform nicht aber off. Diskussion**

*keine Angebote für Betroffene zulassen  
→ politisch*

**Was wenn wir das nicht gelingt?**  
**Wenn die verbale Unsicherheit keine? (Trages/Anst.)**

**Beziehung / Basis schaffen um Ansatz zu haben**

**REF**  
jetzt nicht  
weggehen  
oder  
Ausgrenzen was

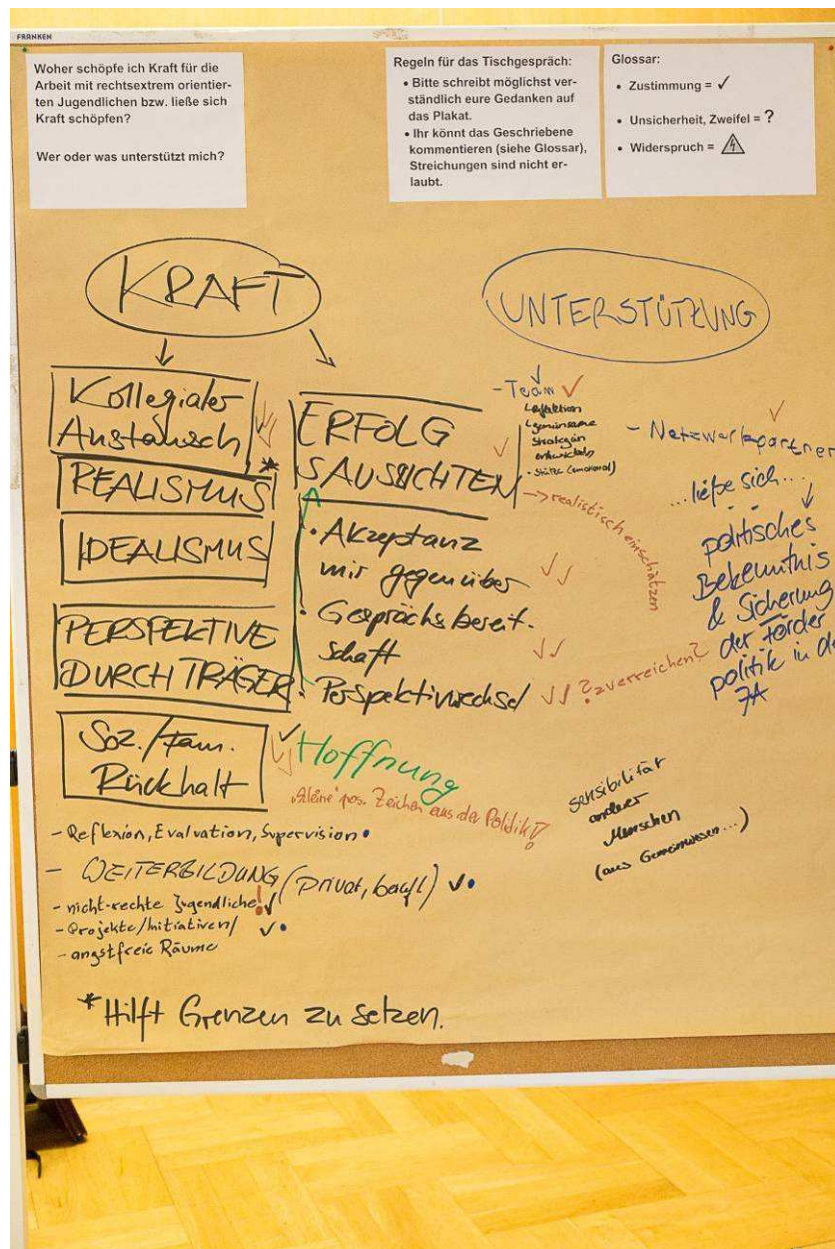
**weiterbildung**  
**Üben**

**Verabredeter Austausch**

**reflektierend arbeiten**



4. Woher schöpfe ich Kraft für die Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen bzw. ließe sich Kraft schöpfen? Wer oder was unterstützt mich?



#### 4. Schlaglichter der Diskussion

Nach einer kurzen Pause wurden die entstandenen Plakate nun von den Teamenden schlaglichtartig präsentiert. Dabei kommentierten die Teamer abwechselnd die entstandenen Arbeitsergebnisse und fokussierten sich inhaltlich auf aus ihrer Sicht wichtige Aspekte.

Zur Frage der positiven Erfahrungen wurde geäußert, dass es vor allem in face-to-face-Gesprächen sinnvoll sei die Einstellungen der Jugendlichen immer wieder zu hinterfragen und sie somit zu verunsichern. Wenn ein Austausch von Seiten der Jugendlichen gewünscht ist, sollte dieser aufgegriffen und mit entsprechenden Angeboten reagiert werden. Zum Beispiel über das Aufzeigen und Bereitstellen von Alternativen/ Projekten, welche mit den lokalen Gegebenheiten abzugleichen sind (Theaterprojekte, Ausstellungen, Gedenkstättenpädagogik, Zeitzeugen, Aussteigerprojekte, alternative [Sub-] Kultur). Um Distanzierungsprozesse zu fördern sollten dabei auf Fragen reale, partizipative und demokratische Antworten und Möglichkeiten gegeben werden.

Bei den Äußerungen zu den negativen Erfahrungen wurde deutlich, dass vielen Teilnehmenden die/ der einzelne Jugendliche besonders wichtig ist. In diesem Zusammenhang wurde geschildert, dass die Beziehungsarbeit mit den Jugendlichen eine besondere Herausforderung darstellt. Festgehalten wurde, dass die Pädagog\_innen ihre eigene Rolle und ihren Anspruch an die Beziehung mit den Jugendlichen stets reflektieren und kritisch hinterfragen sollten, denn diese oft schwierige Arbeit ruft auch negative Emotionen hervor, mit denen ein Umgang zu finden ist. Hierbei sollte professionelles Handeln nicht mit einer Distanz zu den eigenen Emotionen bzw. einem „Alles-aushalten-können“ verwechselt werden. Als weitere Schwierigkeit wurde fehlendes Wissen über rechte Strukturen/ Lifestyle/ Musik/ Codes etc. genannt. Diesem ist unter anderem mit Wissensaneignung und Weiterbildung zu begegnen. Dabei geht es nicht darum jeden einzelnen Songtext einer neonazistischen Band zu kennen, sondern über grundlegendes Wissen über neonazistische Lebenswelten zu verfügen. Als wichtig erachtet wurde – auch als einzelne/r Pädagog\_in – eine Unterstützung im weiteren sozialen Umfeld des Jugendlichen zu bekommen (Eltern und Lehrer\_innen des Jugendlichen, eigenes pädagogisches Team etc.) und koordiniert zu handeln.

Auf der Ebene der Normen und Werte wurde eine klare Menschenrechtsorientierung als wichtig herausgestellt, diese sei aber in einer zielgruppengerechten Sprache zu vermitteln. Es gehe einerseits darum die Anerkennung von Vielfalt zu thematisieren und in der täglichen Praxis deutlich zu machen. Andererseits ist aber auch ein klares Auftreten gegen jede Form von Diskriminierung in der pädagogischen Arbeit unverzichtbar.

Zur letzten Problemstellung der Unterstützung der Fachkräfte in der Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen wurde vor allem der kollegiale Austausch als wichtig benannt. Hierfür ist ein angemessener Raum und Rahmen zu geben. Auch das soziale und familiäre Umfeld, sowie nicht-rechte Jugendliche/ Lebenswelten seien zu unterstützen und hilfreich für eine Vielfalt an jugendkulturellen Orientierungen vor Ort. Darüber hinaus ist die Netzwerkarbeit mit verschiedenen Anlaufstellen besonders relevant. Mobile Beratungsteams, Opferberatungen und auch Modellprojekte können dabei vor allem eine Außenperspektive einnehmen und die betreffenden Fachkräfte kompetent unterstützen, begleiten und beraten. Zum Beispiel über Reflexion, Evaluation, Supervision und Weiterbildung sei dies möglich. Abschließend sei es aber auch wichtig die Rahmenbedingungen in der Jugendarbeit (z. B. Betreuungsschlüssel, Fördermittel) deutlich zu verbessern und im Rahmen politischer Lobbyarbeit Partei zu ergreifen für die Notwendigkeit fachlich qualifizierter Jugendarbeit.

## **5. Fragen für die Plenumspräsentation – Ergebnisse der Kleingruppenarbeit**

Gewissermaßen als Vertiefung wurde im nun folgenden Schritt mit allen Teilnehmenden noch einmal darüber diskutiert, wie Distanzierungsprozesse rechtsextrem orientierter Jugendlicher zu erkennen und zu fördern seien. Diese Frage sollte zum Abschluss der Tagung im Plenum öffentlich beantwortet werden.

Als Ergebnis bleibt festzuhalten, dass vor allem im täglichen Kontakt mit den Jugendlichen Distanzierungsprozesse zu erkennen sind, z. B. in selbstkritischen Äußerungen, im Zulassen anderer Meinungen, in Änderungen des Verhaltens/ Auftretens oder der Gruppenzugehörigkeit oder auch im Erzählen von Erlebtem (in der rechten Clique). Dabei bleibt aber stets zu beachten ob eine Distanzierung von der Gruppe auch eine Distanzierung von der Weltanschauung bedeutet bzw. ob eine spätere Wiederannäherung nicht ebenso möglich ist. Und auch die Möglichkeit einer bewussten Distanzierung nach außen ohne eigentliche Einstellungsänderung sollte nicht unterschätzt werden.

Um Distanzierungsprozesse zu fördern, sei es wichtig auf der individuellen Ebene der Jugendlichen, bei ihren Interessen und Stärken anzusetzen, am besten jenen Interessen ohne Bezug zur rechten Alltagswelt. Die Jugendlichen können so ein Stück weit verunsichert bzw. aus ihrer tendenziell problematischen Umgebung geholt und Alternativen aufgezeigt werden. Von einigen Teilnehmenden wurde herausgestellt, dass Ortsveränderungen hier einen wichtigen Einstieg bieten können. Andere Teilnehmende betonten, dass es ebenso wichtig sei, die Jugendlichen „dort abzuholen, wo sie sind“. Verunsicherung kann dabei auch über die direkte Konfrontation, dem Kennenlernen, die persönliche Auseinandersetzung erfolgen. Der Kontakt zu den

jeweiligen „Feindgruppen“ gehe oft in einer geschlossenen rechten Alltagskultur verloren. Dies ist einerseits ein klares Problem, kann aber auch die Möglichkeit bieten, über das Aufzeigen der realen Vielfalt des sozialen Umfeldes rechte Einstellungen zu hinterfragen, sowie Nähe und Verständnis für Betroffene von Diskriminierung zu schaffen. Als konkrete Möglichkeiten für die Begegnung mit nicht-rechten Jugendlichen wurden von einigen Teilnehmenden Fußballprojekte und längerfristige erlebnispädagogische Angebote benannt. Diese bieten die Möglichkeit Vertrauen zu schaffen und Bedürfnisse zu erkennen, wichtig ist hier die Differenzierung der persönlichen Hintergründe der Jugendlichen. Auch das Aufklären über Fakten wurde benannt um Distanzierungsprozesse anzuregen. Ohne eine umfangreiche Vor- und Nachbereitung können all diese Versuche aber scheitern oder gar rechte Einstellungen verfestigen. Darüber hinaus ist zu beachten, dass erfolgreiche Distanzierungsprozesse viel Zeit, Mut und Unterstützung benötigen.

Einige dieser Ergebnisse wurden nach dem Workshop im Abschlussplenum kurz allen Teilnehmenden des Fachtages vorgestellt.

## **6. Auswertung/ Feedback**

Abschließend wurde zur Auswertung des Workshops die Methode „Steht mit mir auf, wenn ...“ genutzt: Jede\_r Teilnehmer\_in konnte nun ihre/ seine Meinung zum Workshop blitzlichtartig äußern und bat diejenigen Teilnehmenden mit aufzustehen, die sich ihrer/ seiner Meinung anschließen.

Vor allem die starke methodische Orientierung des Workshops und der damit einhergehende Erfahrungsaustausch wurden als positiv empfunden. Und auch das persönliche Engagement der einzelnen Teilnehmenden in ihrem beruflichen Alltag sei sehr motivierend.

Von der Fachtagung im Allgemeinen hätten sich einige Teilnehmende mehr theoretischen Input und Zeit, sowie eine bessere Verbindung von Wissenschaft und Praxis gewünscht. Und auch eine Fachtagung bei der erst der Praxisaustausch stattfindet, welcher anschließend theoretisch unterfüttert werde, wäre einmal spannend. Außerdem besteht noch immer ein Bedarf an konkreten Methoden und Beispielen aus der Praxis. Einige Teilnehmende äußerten, das man jetzt am Ende des Workshops bzw. des Fachtages weitermachen müsste. Darüber hinaus bleibt die Frage nach der „Genderperspektive“. Einerseits wurde die offene Frage geäußert, wie geschlechterreflektierende Neonazismusprävention konkret in der Praxis aussehen kann. Andererseits thematisierten die Teilnehmenden in den Arbeitsgruppen sowie in der Diskussion die Kategorie Geschlecht eher am Rande.

## Forum 4: Reflexion von Biographie und Geschlecht in der Beziehungsgestaltung

Im Fachforum vier mit dem Titel „Reflexion von Biografie und Geschlecht in der Beziehungsgestaltung mit rechtsextremen Jugendlichen“ lud die Referentin Michaela Köttig zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtlichkeit ein. Dies weniger auf einer Metaebene als vielmehr im direkten Kontakt mit sich Selbst und der eigenen Biografie.

Hierfür stieg sie, nach einer ausführlichen Vorstellungsrunde der einzelnen Teilnehmenden im klassischen Stil, direkt mit einer **Phantasiereise** in den Themenbereich ein. Die Durchführung dieser auf Selbsterfahrung basierten Methode soll im Folgenden genauer erläutert werden:

Zunächst bat die Referentin die Teilnehmenden es sich auf ihren Stühlen bequem zu machen und die Augen zu schließen. Anschließend betrat man eine Zeitmaschine, die einen in die persönliche Vergangenheit trug. Nun stoppte man nacheinander an drei unterschiedlichen biografischen Punkten der Vergangenheit: der frühesten Kindheit, dem Schuleintrittsalter und in der Pubertät. In allen drei Phasen sollte man sich eine Situation vergegenwärtigen in der man sich als Junge oder Mädchen angesprochen fühlte oder selbst wahrgenommen hat. Schlussendlich landete man im gegenwärtigen Alter und sollte sich als Beobachter\_in die aktuelle Lebenslage vergegenwärtigen. Im Konkreten auch hier wieder ein Ereignis in dem es um einen selbst als Mann oder Frau geht. Schließlich kehrte man geistig in den Seminarraum zurück.

Die folgende Aufgabe der Übung bestand darin, eine dieser Situationen in denen man sich das eigene Geschlecht als Gewordenes bewusst machte, herauszugreifen und niederzuschreiben. Danach traf man sich in Kleingruppen, um sich gegenseitig diese Situation zu erzählen und sie bezüglich folgender drei Fragen zu diskutieren:

- 1) Was habe ich im Hinblick auf mich als Mädchen oder Jungen gelernt?
- 2) In welchem sozialen Rahmen/ gesellschaftlichen Kontext geschah mein Erleben?
- 3) Was könnte das bedeuten in Bezug auf meinen heutigen Umgang mit Männlichkeit und Weiblichkeit?

Im daran anschließenden Plenum der gesamten Gruppe wurden folgende Erfahrungen zur Frage „*Welches Rollenbild wurde erzeugt und wie hat es mich beeinflusst?*“ zusammengetragen:

- „untypische“ Männlichkeit prägnant in der eignen Wahrnehmung
  - diese wird im eignen Verhalten reproduziert
  - „typisch Männliches“ wird als unangenehm empfunden und deshalb vermieden
- diskriminierende Wahrnehmung von Geschlechtlichkeit
  - Rebellion dagegen, indem Stereotype nicht gelebt werden
- Wahrnehmung wurde geprägt durch eine Idealisierung des anderen Geschlechts
  - Konfrontation mit der Realität
  - Erfahrung wird gemacht, dass Geschlecht generell keine Rolle spielen sollte, nicht handlungsleitend sein sollte
- Wahrnehmung geprägt durch dominante Männer (in der linken Szene), die behaupten nicht sexistisch zu handeln
  - es benötigt Räume in denen man sich mit anderen Frauen über sexistische Strukturen auseinandersetzen kann (Bspw. homogene Theatergruppen)
- unhinterfragt die „typisch“ männlichen Rollenvorstellungen übernommen
  - Männer und Frauen werden in ihrer Binarität als Normalität wahrgenommen
  - Frage nach Ansatzpunkten zur Reflexion, wenn Leidensdruck als Auslöser fehlt
  - in dem Fall durch universitäre Auseinandersetzung mit der Thematik geschehen.

Als Konklusion hielt die Referentin fest, dass es wichtig ist in dem was man tut authentisch zu bleiben und sich in seiner Handlung nicht einem erkenntnistheoretischen (in diesem speziellen Fall gendertheoretischen) Diktum zu unterwerfen, das eine/n gegebenenfalls handlungsunfähig zurück lässt. Kognitive Überzeugung und praktischer Alltag sollten bestenfalls Hand in Hand gehen, sich aber in keinem Fall im Wege stehen.

Ziel dieses Forums war es durch die Methode der Phantasiereise eine Annäherung an die eigene Sozialisation als Mann oder Frau zu schaffen. Sich der Frage zu stellen, was man absichtlich oder auch unabsichtlich weitergibt, sich überhaupt dem Faktum bewusstzuwerden, dass jeder\_r in seinem Handeln Geschlechterbilder (re)produziert. Eine biografische Rückbesinnung wurde dabei als essenziell für einen Zugang zu diesen Fragen beschrieben. „Wie bin ich zu dem geworden, was mich heute ausmacht? Wie beeinflussen Sozialisationsprozesse meine Arbeit im Feld?“

Schlussendlich entließ die Referentin die Teilnehmenden mit der Abschlussfrage: „Was nehme ich mit, was lasse ich hier.“

## Forum 5: „Von ‚Alphamädchen‘ und ‚Bildungsverlierern‘“

Ziel des Forums „Von Alphamädchen und Bildungsverlierern“ war es, eine Auseinandersetzung mit Geschlechterbildern in den Medien wie auch im Alltag der Teilnehmenden zu erarbeiten. Diese Bilder, so die Referentinnen, seien bei der Analyse der pädagogischen Situation sowie in der Planung von Interventionen immer ein strukturierendes Moment. Aus diesem Grund, so erklärten die Referentinnen Vivien Laumann und Katharina Debus (Dissens e.V. – Institut für Bildung und Forschung Berlin) weiter, müssten diese Bilder reflektiert werden und die Anforderungen, die sich aus diesen Bildern für das Individuum ergeben, herausgearbeitet werden.

Als erster inhaltlicher Punkt wurden noch einmal die Zusammenhänge zwischen Zweigeschlechtlichkeit und Rechtsextremismus<sup>2</sup> aufgezeigt. So seien die rechtsextreme Ideologie und Geschlechtlichkeit auf zwei Ebenen miteinander verwoben. Zum einen fungiere die rechtsextreme Ideologie als geschlechtsbezogener Platzanweiser. Die Gesellschaft werde durch die Vorstellung einer „Volksgemeinschaft“ zwei-geschlechtlich strukturiert. Dabei nähmen die Männer die Rolle des Kriegers ein, während die Frauen für die Reproduktion vorgesehen seien. Die Ideologie des Rechtsextremismus könne somit zum Teil Antworten auf geschlechtsbezogene Anforderungen bieten, mit denen die Jugendlichen konfrontiert sind. Zum anderen würden auch die Feindbilder vergeschlechtlicht dargestellt, z. B. werden Jüdinnen oft männlich assoziierte Verhaltensweisen zugeschrieben.

Nach diesem Input schlossen die Referentinnen eine Methode zur Reflektion von Medienbildern an. Dabei wurden Coverbilder von verschiedenen Büchern und Zeitschriften, auf denen Jungen und/oder Mädchen abgebildet waren, gezeigt. Die Teilnehmenden waren aufgefordert die Bilder anhand der dargestellten Ressourcen und Defizite zu analysieren. Bei der genauen Betrachtung der Bilder wurde deutlich, dass die aktuellen Anforderungen und Bilder von Jungen und Mädchen einem klassischen zweigeschlechtlichen Bild folgen, bei dem die Mädchen als Gewinnerinnen und Jungen als Verlierer des Bildungssystems gelten. Aus pädagogischer Perspektive ist diese Darstellung deshalb ein Problem, weil sie die tatsächlichen Bedürfnisse und Problemlagen der Jugendlichen nur einseitig betrachtet.

Als Konsequenz für die pädagogische Arbeit, hielten die Referentinnen fest, dass es wichtig sei Bedingungen zu schaffen, in denen Wertschätzung und Kompetenzerweiterung im Mittelpunkt stehen. Wichtig sei es die stereotypen Geschlechteranforderungen nicht noch zu verstärken, sondern selbstreflexiv mit den eigenen Bildern und Stereotypen umzugehen. So sollten auch Räume für geschlechtsbezogene Dissidenz geschaffen werden. Problematische Orientierungen von Jugendlichen sollten nicht sofort als „objektives“ Problem ihrer geschlechtsspezifischen Sozialisation definiert werden, sondern zunächst als subjektiv funktional begriffen werden.

### Collagenarbeit

Im Anschluss an diese Analyse stellten die Referentinnen eine Methode vor, bei der die Teilnehmenden des Forums eine Möglichkeit für geschlechterspezifische Arbeit kennenlernen konnten. Die Aufgabe bestand darin aus verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften zwei Collagen zu basteln und dabei die Anforderungen an Frauen und Männer, mit denen die Teilnehmenden konfrontiert sind, darzustellen.

---

<sup>2</sup> Der Begriff Rechtsextremismus wurde von den Referentinnen verwendet.



Dokumentation Fachtag „Mut vor Ort – Was geht?“ 26. NOVEMBER 2013



Die Teilnehmenden konnten nun in 40 Minuten eine Collage aus den ausgelegten Zeitungen und Zeitschriften basteln. Am Ende der Arbeitszeit entstanden zwei Collagen mit unterschiedlichen Frauen- und Männerbildern. Die Auswertung der Bilder wurde im Anschluss in Kleingruppen besprochen. Dabei wurden durch ein Rotationsprinzip die Gruppen immer wieder durchmischt. Die Diskussion in diesen Gruppen wurde durch folgende Fragen strukturiert:

1. Was seht ihr?
2. Sind die Aussagen aus eurem Umfeld gleich oder unterschiedlich?
3. Wie geht es euch damit? Welche Gefühle habt ihr?
4. Wollt ihr so sein? Was wollt ihr sein? Was fehlt euch in den Darstellungen?
5. Mögt ihr Leute die so sind? Was ist euch wichtig bei Menschen die ihr mögt?
6. Wer kommt nicht, oder nur eingeschränkt vor?

Für die Durchführung der Methode in der geschlechterreflektierenden Jugendarbeit wurde von den Referentinnen hervorgehoben, dass es besonders wichtig sei, die dargestellten Bilder mit der Gruppe kritisch zu hinterfragen, um somit die versteckten Anforderungen an Männer/Jungen und Frauen/Mädchen offenzulegen. Die Auswahl der Zeitschriften solle mit besonderer Sorgfalt geschehen, so sollten auch schwul-lesbische Zeitungen und Männerzeitungen angeboten werden. Außerdem sollte nach der thematischen „Dramatisierung“ der geschlechtlichen Anforderungen eine Entdramatisierung von Geschlecht folgen, bei der die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen wieder in den Blick genommen werden.

In dem Forum konnte sehr plastisch aufgezeigt werden, wie geschlechterreflektierende Arbeit gedacht und durchgeführt werden kann.





**VIelfalt\_MAcHT\_SCHULE**  
Geschlechterreflektierende Arbeit an Schulen  
und die Prävention von Rechtsextremismus

[katharina.debus@di-sens.at](mailto:katharina.debus@di-sens.at)



**Vivien Laumann & Katharina Debus**

## **Von Alphamädchen und Bildungsverlierern Geschlechterbilder in der Pädagogik**

**Mut vor Ort – Was geht?  
Fachtag zu Bedingungen und Erfahrungen  
geschlechterreflektierender Neonazismusprävention**

am 26. November 2013 in Dresden



### **Aufbau des Vortrags**

- 1) Verknüpfung von Rechtsextremismus und Geschlecht
- 2) Jungenbilder
- 3) Mädchenbilder
- 4) Probleme in den Bildern und Diskursen
- 5) Pädagogische Konsequenzen



## Verknüpfung von Rechtsextremismus und Geschlecht

- Rechtsextreme Lebenswelten und rechtsextreme Ideologien sind vergeschlechtlicht
  - Geschlechtsbezogene Platzanweiser im Rahmen der Volksgemeinschaftsideologie
  - Vergeschlechtlichte Feindbilder
- Rechtsextreme Angebote können z.T. Antworten auf geschlechtsbezogene Anforderungen bieten
- Rechtsextremismus kann für Jungen und Mädchen je spezifische Attraktivitäten entfalten und je spezifische Funktionen haben, die mit Geschlechteranforderungen zusammenhängen



### 1. Jungenbild – Bildungsverlierer und Sorgenkinder

WELT ONLINE: Jungs von heute – verweichlicht und verweiblicht





Kritik an Pfeiffer-Studie

## Streit über Gewalt bei jungen Muslimen

Sind junge Muslime eher gewalttätig, je religiöser sie sind? Eine Studie von Niedersächsischer Justizminister Christian Pfeiffer legt dies nahe. An der Uni Osnabrück wurde er dafür kritisiert.



## 2. Jungenbild – „Gewalt“



## 1. Mädchenbild - Bildungsgewinnerinnen





## 2. Mädchenbild – Opfer und gebärfreudige Integrationsverweigerinnen

Muslimische Mädchen im Burkini: Hier gerät die Schulpflicht ins Schwimmen



Es ist die Zahl des Tages: Tausende Frauen werden jährlich in Dei  
hundert Männer. Über das Leid eines Betroffenen. Von Katharina

Empfehlen 2 Teilen 1 Versenden



### Probleme in den Bildern und Diskursen

- Zuschreibung von Defiziten an Jungen und Ressourcen an Mädchen
  - ⇒ Einseitige Sichtweise, Ausblendung von Jungen-Ressourcen & Jungen-Privilegien sowie Schwierigkeiten von Mädchen
- Biologisierung oder Individualisierung struktureller Probleme
  - ⇒ U.a.: Schulsystem: Anpassungsdruck ⇔ Selbstbewusstseinsentwicklung
    - ⇔ Arbeits- und Lernbedingungen von Lehrkräften und Schüler\_innen
- Homogenisierung von Jungen wie von Mädchen & Ethnisierung von Problemen
  - ⇒ Verstellt Wahrnehmung auf Zusammenspiel von gesellschaftlichen, institutionellen, individuellen, familiären und Peer-Dynamiken
  - ⇒ Verstellt Wahrnehmung von Unterschieden innerhalb der und Gemeinsamkeiten zwischen den Gruppen
- Heteronormative Zweigeschlechtlichkeit
  - ⇒ Fähigkeiten und Schwierigkeiten nicht-normativer Jugendlicher unsichtbar



## **Pädagogische Konsequenzen**

- 2 Seiten der geschlechternormativen Medaillen:
  - ⇒ Geschlechterstereotype Sozialisation bildet jeweils Spezialisierungen und Verengungen, Ressourcen- und Defizitseiten heraus
  - ⇒ Pädagogische Aufgabe: Die Ressourcen allen zugänglich machen, kompensierend an den Bedarfen ansetzen
  - ⇒ Gleichzeitigkeit von Wertschätzung und Erweiterung
- Wissen um statistisch schiefe Verteilungen von Interessen, Kompetenzen und Bedarfen zwischen Geschlechtern als Analyse- und Reflexionskompetenz anstatt als Zuschreibungswissen
  - ⇒ Blick geht auf die Entstehungsbedingungen der Ungleich-Verteilungen
  - ⇒ Wahr- und Ernstnehmen stereotyper und nicht-stereotyper Jugendlicher
  - ⇒ Gemeinsam forschend mit den Jugendlichen in den Dialog gehen
- Wissen um Verknüpfungen rechter Orientierungen mit Männlichkeits- und Weiblichkeitsanforderungen



## **Pädagogische Konsequenzen**

- Selbstreflexivität: Eigene Bilder und Arbeitsbedingungen
  - ⇒ Interessen-Konflikte als solche (an)erkennen
- Stereotype Geschlechteranforderungen nicht verstärken
  - ⇒ Keine geschlechtsbezogenen Platzanweiser
- Von stereotypen Geschlechteranforderungen entlasten
  - ⇒ Auch in der Rechtsextremismus-Prävention nicht z.B. den starken Mann oder die fürsorgliche Frau anrufen
- Räume für (nicht nur) geschlechtsbezogene Dissidenz schaffen
- Problematische Orientierungen von Jugendlichen als subjektiv funktional begreifen als Ansatz für Prävention und Intervention
  - ⇒ Rechtsextremismus: z.B. Zugehörigkeit, Souveränität, einseitige Auflösung von Widersprüchlichkeiten/Vereinbarkeitsproblematiken
  - ⇒ Gemeinsam mit den Adressat\_innen Alternativen erarbeiten
  - ⇒ Diskriminierungen & Gewalt entschieden entgegen treten

**Dialogisches & suchendes Vorgehen gemeinsam mit den Jugendlichen**



## **VIELFALT\_MACHT\_SCHULE**

*Geschlechterreflektierende Arbeit an Schulen  
und die Prävention von Rechtsextremismus*

[katharina.debus@dissens.de](mailto:katharina.debus@dissens.de)

**Vielen Dank für Ihre & Eure  
Aufmerksamkeit!**

[vivien.laumann@dissens.de](mailto:vivien.laumann@dissens.de)  
[katharina.debus@dissens.de](mailto:katharina.debus@dissens.de)

## Texte zum Weiterlesen

Baer, Silke; Möller, Kurt & Wiechmann, Peer (Hg., in Vorb.): Handlungsansätze der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen. Verlag: Barbara Budrich

Bienwald, Peter/ Glaser, Enrico/ Jaruczewski, Karola (2012): Mut vor Ort - ein Modellprojekt. In: Sozialmagazin 3/12, S. 22-25.

Bienwald, Peter/ Glaser, Enrico/ Jaruczewski, Karola (2012): Mut vor Ort. Geschlechterreflektierende Präventionsarbeit gegen Neonazismus. In: Jugendhilfe 3/12.

Debus, Katharina/ Stuve, Olaf/ Budde, Jürgen (2013): Erweiterung der Perspektiven für die Berufs- und Lebensplanung von Jungen. Eine Praxishandreichung für die Schule, Bielefeld. Bestellung und Download unter [www.boys-day.de](http://www.boys-day.de) und [www.neue-wege-fuer-jungs.de](http://www.neue-wege-fuer-jungs.de).

Dissens e.v./ Debus, Katharina/ Könnecke, Bernard/ Schwerma, Klaus/ Stuve, Olaf (Hrsg.) (2012): Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule. Texte zu Pädagogik und Fortbildung rund um Jungen, Geschlecht und Bildung. Berlin. Weitere Infos, Download und Bestellung unter [www.jungenarbeit-und-schule.de](http://www.jungenarbeit-und-schule.de).

Köttig, Michaela (2004): Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen – Biographische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik; Gießen: Psychosozial-Verlag.

Reimer, Katrin; Fischel, Eberhard A.; Klose, Bianca & Müller, Matthias (2009): Entwicklung von Standards und Empfehlungen zum Umgang mit Rechtsextremismus in der Jugendarbeit Erfahrungen im Berliner Bezirk Treptow-Köpenick. In: deutsche jugend, Heft 1 (2009), S. 23-31.

Starosta, Danilo (2013): Letzte Ausfahrt Jugendhilfe. In: Kulturbüro Sachsen (Hrsg.): (Dia)Logbuch Sachsen. Prozessorientierte Beratung im ländlichen Raum, Springer VS, Wiesbaden, S. 161ff.

Stützel, Kevin (2013): Männlich, gewaltbereit und desintegriert. Eine geschlechterreflektierende Analyse der akzeptierenden Jugendarbeit in den neuen Bundesländern. In: Amadeu Antonio Stiftung/Radvan, Heike (Hrsg.): Gender und Rechtsextremismusprävention. Metropolis-Verlag Berlin.



Dokumentation zum Fachtag  
**Mut vor Ort – Was geht? Fachtag zu Bedingungen und Erfahrungen  
geschlechterreflektierender Neonazismusprävention**

am 26. November 2013 in Dresden

Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten (AGJF) Sachsen e. V.

Modellprojekt „Mut vor Ort“

Neefestraße 82

09119 Chemnitz

[www.agjf-sachsen.de](http://www.agjf-sachsen.de)

[mut-vor-ort@agjf-sachsen.de](mailto:mut-vor-ort@agjf-sachsen.de)

Tel.: (0371) 5 33 64 - 20 und (0371) 5 33 64 - 24

Fax: (0371) 5 33 64 - 26

Der Fachtag wurde am 26. November 2013 in der Dreikönigskirche in Dresden durch das Projekt „Mut vor Ort“ der AGJF Sachsen e.V. veranstaltet. Das Projekt und der Fachtag wurden gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen des Programms „TOLERANZ FÖRDERN - KOMPETENZ STÄRKEN“, durch das Land Sachsen im Rahmen des Programms „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“ und die Heidehof-Stiftung.

